Nr. 220. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 21. September 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26505. Postscheckkonto 20310 Erfurt

Schwarzer Sonnabend in London

Schwere Finanzkrise in England

Die englische Goldwährung durch Regierungsbeschluß außer Kurs gesetzt

London, den 20. September.

Reuter veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Die Regierung ist sich nach Zuratezieh ung der Bank von England darüber klar geworden, daß es notwendig ist, ab Sonntag, den 20. September, Mitternacht, die Goldwährung außer Kraft zu setzen. Ein Gesetzentwurf, der die Bank von England ermächtigt, die Einlösung der Banknoten in Gold einzustellen, wird dem Parlament am Montag zugeleitet und sofort in allen Lesungen erledigt werden.

Seit Mitte Juli sind Summen, die sich auf über 200 Millionen Pfund belaufen, vom Londoner Platz weggezogen worden. Diesen Anforderungen ist man teilweise mit Hilfe der Bestände an Gold und fremden Valuten nachgekommen, teilweise mit Hilfe der in Frankreich und Amerika eingeräumten Kredite.

Durch die oben angeführten Beschlüsse werden Verpflichtungen der englischen Regierung oder der Bank von England, die in fremden Währungen zahlbar sind, nicht berührt.

Eine Unterbrechung des gewöhnlichen Bankgeschäftes wird morgen nicht eintreten, und es besteht kein Grund, daß solche Transaktionen, die sich in Sterling vollziehen, durch die neuen Maßnahmen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Börse wird morgen nicht geöffnet sein, da morgen das Parlament die Annahme der notwendigen Gesetzentwürfe erledigen muß. Die Regierung ist der Ansicht, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht auf Kapitalexport durch englische Staatsangehörige zurückzuführen seien, da die große Masse der Kapitalzurückziehungen auf fremde Rechnung erfolgte.

Die Banken haben sich verpflichtet, ihre Mitwirkung bei der Einschränkung der Käufe von fremden Devisen durch englische Staatsbürger zur Verfügung zu stellen. Ausgenommen sind nur solche Devisenanforderungen, die zur Erfüllung bestehender Verpflichtungen oder durch die tatsächlichen Bedürfnisse des Handelsverkehrs sich ergeben. Die Regierung wird, wenn es rätlich erscheint, nicht zögern, noch weitere Maßnahmen zu ergreifen.

*

Als vor wenigen Wochen die englische Nationalregierung unter Mac Donalds Führung gebildet wurde, sollte sie insbesondere die Aufgabe haben, schleunigst die Staatsfinanzen zu sanieren. In England sind, wie in Deutschland, seit Juli ungeheure Summen, die mehr als 200 Millionen Pfund ausmachen, weggezogen worden. Diesen Forderungen ist man teilweise mit Hilfe der Bestände an Gold und fremden Valuten nachgekommen, teilweise mit Hilfe der in Frankreich und Amerika eingeräumten Kredite. Scheinbar gelang der neuen Mac-Donald-Regierung das Sanierungswerk, wenn auch mit kapitalistischen Methoden. Die Manöver der ausländischen Banken, die in der letzten Zeit der Arbeiterregierung gegen die englische Währung eingesetzt hatten, verschwanden mit dem Tage des Antritts der bürgerlichen Koalitionsregierung. Es hat sich jedoch bald gezeigt, daß der von Mac Donald eingeschlagene Weg nicht so schnell zum Ziele führt, wie er es sich gedacht hatte. Es war schon tief bedauerlich, daß der ehemalige Führer der Arbeiterpartei als Ministerpräsident der bürgerlichen Koalitionsregierung nichts von den kapitalistischen Manövern der auswärtigen Banken gegen die frühere Arbeiterregierung wissen wollte. Er leugnete sie strikt ab, wahrscheinlich, um so das Vertrauen der amerikanischen Bankfürsten für seine neue Regierung zu gewinnen. Dieses Manöver, das mit der Wahrheit leider in sehr starkem Widerspruch stand, hat nicht den von Mac Donald erhofften Erfolg gehabt. Der erneute Ansturm auf die englische Währung am Sonnabend zeigte jedenfalls, daß man die

Machenschaften der Großkapitalisten nicht mit den Mitteln schwächlicher Kompromißlerei aus der Welt schafft.

Ob es sich bei der von der Regierung jetzt verfügten Außerkraftsetzung der Goldwährung um eine vorübergehende Schutzmaßnahme handelt, oder ob sie den Anfang zu einer Inflation bedeutet, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen. Auf jeden Fall werden die Maßnahmen, die die Mac-Donald-Regierung jetzt treffen wird, England in noch schärferer Weise als bisher gegenüber dem internationalen Großkapital verpflichten.

Erhöhung des Diskontsatzes

Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 4½ auf 6 Prozent erhöht. Dieser Satz ist ab Montag in Geltung.

In englischen Bankkreisen rechnet man damit, daß amerikanische Banken zur Stützung des englischen Pfundes neue Kredite gewähren. Inzwischen ist auch ein neuer Meinungsaustausch mit der Bank von Frankreich eingeleitet worden.

Nach einer Meldung aus Neuyork glaubt man dort, daß eine neue französisch-amerikanische Aktion zur Stützung der englischen Währung unternommen werde. Die Federal-Reserve-Bank habe bereits die Möglichkeit erwogen, dem englischen Schatzamt neue Kredite zu gewähren, und diese Frage sei schon Gegenstand von Verhandlungen mit der Bank von Frankreich gewesen.

Die Tatsache, daß England von Mitternacht ab vom Goldstandard abgehen wird, hat in allen Kreisen Englands tiefsten Eindruck hervorgerufen.

Ueber die Vorgeschichte dieser Maßnahme kann folgendes mitgeteilt werden:

Mac Donald hatte während der ganzen Krise die engstmögliche Fühlung mit seinen Hauptberatern aufrechterhalten und war am Freitagnachmittag von Downing Street nach Chequers abgefahren, in der Annahme, daß die Dinge normal liefen. Kurz nach seiner Abreise trafen jedoch neue Informationen ein, die den Premierminister bewogen, sofort zurückzukehren. Er hatte in Downing Street sofort Beratungen mit seinen Hauptratgebern und Kabinettskollegen und kehrte am Abend nach Chequers zurück, nachdem er eine Kabinettssitzung für den Sonntag einberufen hatte, in der dann der Beschluß, vom Goldstandard abzugehen, gefaßt wurde. In der Sitzung, die von 4 bis 6 Uhr dauerte, bestand volle Uebereinstimmung unter den Ministern.

Schließung der Börsen

Auswirkung der Krise im Ausland.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das preußische Handelsministerium den Börsenvorständen in Preußen angeraten hat, die Börsen wegen der Lage in England am Montag nicht zu öffnen. Es wird erwartet, daß dieser Anregung Folge geleistet wird. Man nimmt an, daß nicht nur die preußischen, sondern auch alle anderen deutschen Börsen heute geschlossen sein werden.

Neue Kämpfe um Mukden

Die am Sonnabend zwischen japanischen und chinesischen Truppen um Mukden ausgebrochenen Kämpfe haben auch am Sonntag angedauert. Aus Tokio wird gemeldet, daß es den chinesischen Streitkräften gelang, am Sonntag die östlichen Vorstädte von Mukden zurückzuerobern. Später nahmen die Japaner die Vorstädte jedoch nach schwerem Kampf wieder in Besitz. Insgesamt wurden bei den Kämpfen etwa 35 Personen getötet und ebenso viel schwer verwundet.

Das japanische Kabinett hat am Montag beschlossen, keinerlei Aktionen mehr zu unternehmen, die eine Verschärfung der Lage herbeiführen könnte.

Nationaler Trauertag in China

Die Nanking-Regierung fordert Räumung der Mandschurei.

Nach einer Meldung aus Nanking hat die nationale chinesische Regierung am Sonntag eine zweite Note an die japanische Regierung gerichtet, in der die sofortige Räumung der in der Mandschurei besetzten Gebiete und die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangt wird. Die Note fügt hinzu, daß sich China das Recht vorbehält, „geeignete Maßnahmen für die Zukunft zu treffen".

Auf Grund der chinesisch-japanischen Feindseligkeiten hat die chinesische Regierung angeordnet, daß der kommende Mittwoch „ein Tag der nationalen Erniedrigung" sein soll. Die Flaggen sind an diesem Tage auf halbmast zu hissen. Alle Lustbarkeiten sind verboten und die sozialen Verpflichtungen aufgehoben worden.

Karte von Ostasien.

Die Streitenden berichten dem Völkerbund

In der Sonnabend-Sitzung des Völkerbundsrates erklärte der japanische Delegierte Yoshizawa, er habe von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß sich bei Mukden

Zwischenfälle zwischen japanischen und chinesischen Truppen

zugetragen hätten. Es werde alles getan, daß sich der lokale Vorfall nicht weiter ausbreite. Er erwarte weitere Nachrichten und werde dem Rat Mitteilung darüber machen. Der chinesische Delegierte Sze erklärte, seine Informationen besagten, daß der bedauerliche Zwischenfall nicht durch chinesische Truppen hervorgerufen worden sei. Er werde den Rat ständig auf dem laufenden halten.

Matrosen meutern in Marseille

Auf einem Fort bei Marseille meuterten einige Marinesoldaten, die „wegen auffälligen Benehmens" nach Korsika eingeschifft werden sollten. Neun Matrosen weigerten sich, den Weg zum Hafen anzutreten, stießen beleidigende Worte gegen ihre Vorgesetzten aus, verbarrikadierten sich und sangen die Internationale. Eine telephonisch herbeigerufene Gendarmerieabteilung nahm die Matrosen fest und brachte sie auf das Schiff. In Toulon wurden die neun Matrosen auf Befehl des Marinepräfekten ausgeschifft und unter starker Bewachung in das dortige Gefängnis gebracht. Sie werden hier entweder vor ein Kriegsgericht gestellt oder disziplinarisch bestraft.

Mussolini kommt nicht nach Berlin. Der italienische Außenminister Grandi wird im Oktober den römischen Besuch der deutschen Minister in Berlin erwidern. Mussolini wird nicht nach Berlin reisen.

Aufruf zur Solidarität!

Ein schwerer Winter steht bevor. Not und Kälte bedrohen Millionen unserer Volksgenossen. Mitgefühl allein macht keinen Hungernden satt, richtet keinen Verzweifelten auf. Tatkräftige Hilfe ist nötig. Die Solidarität der arbeitenden Massen, in schwersten Zeiten der Vergangenheit erprobt, muß sich jetzt von neuem erweisen. Die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen steigt noch immer. Die Dauer der Arbeitslosigkeit führt zu

zunehmender Verarmung ganzer Volksschichten.

Wenn durch die Finanzlage von Staat und Gemeinden die Leistungen der öffentlichen Fürsorge immer ungenügender werden, dann müssen sich alle, die noch arbeiten, und alle, die noch über das Notwendige hinaus etwas besitzen, die Hände zu einer

besonderen kameradschaftlichen Hilfsaktion

reichen. Es geht um die Arbeitslosen und ihre Familien. Es geht um die Kinder, die Invaliden und die Alten. Es sind Klassengenossen, Hand- und Kopfarbeiter, die schuldlos aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet sind.

Die Arbeiterwohlfahrt ruft die Arbeiterschaft und ihre Freunde, alle diejenigen, die für die große Gegenwartsnot Verständnis haben, zu einer Hilfsaktion für unsere notleidenden Klassenkameraden auf. Sie fordert dazu auf, zusammenzustehen und durch kameradschaftliches Helfen zu beweisen, daß die

Schicksalsverbundenheit der Arbeiterschaft

lebendig ist und bleibt. Die mitunterzeichneten Verbände schließen sich dem an. Wir wissen, daß wir mit dieser Hilfe nicht die sozialen Schäden der kapitalistischen Wirtschaft beheben können.

Es geht darum, den Kampfesmut und die moralische Kraft der arbeitslosen Klassengenossen zu erhalten. Die unterzeichneten Organisationen fordern deshalb alle, an die unser Ruf gerichtet ist, auf, den bei ihnen vorsprechenden, mit Ausweis versehenen Sammlern der Arbeiterwohlfahrt, bei der Durchführung des Solidaritätswerkes übertragen ist, einen Beitrag, sei es in Form von Geld oder Naturalien, zu geben. Jeder, auch der bescheidenste Beitrag ist geeignet, zu helfen.

Gebt für die Notgemeinschaft des arbeitenden Volkes! Rüstet zur Landessammlung der Arbeiterwohlfahrt vom 3. Oktober bis 11. Oktober 1931.

Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt e. V.
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Hauptvorstand der Soz. Arbeiterjugend Deutschlands
Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0001

Bankenkontrolle und Aktienreform

Eine ungenügende Abschlagszahlung

Die Reichsregierung hat am Sonnabend die **Notverordnung über die Bankenkontrolle und Aktienreform** erlassen. Die Bankenkontrolle tritt am 1. Oktober in Kraft und wird von einem Kommissar, der dem Reichswirtschaftsministerium untersteht, im Zusammenwirken mit einem Kuratorium ausgeübt. Das Kuratorium setzt sich aus den Staatssekretären des Reichsfinanzministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums, aus dem Präsidenten und einem Direktor der Reichsbank sowie dem Kommissar zusammen. Den Vorsitz führt der Reichsbankpräsident. Das Kuratorium kann allgemeine Richtlinien über die Bankpolitik aufstellen. Der Kommissar hat weitgehende Informationsrechte gegenüber den Banken, außerdem das Recht, an Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen der Banken teilzunehmen und die Einberufung solcher Sitzungen oder von Generalversammlungen zu verlangen.

Die entscheidende Forderung der Sozialdemokratie nach einer Kapitalsenkung durch die Bankenkontrolle ist unberücksichtigt geblieben, desgleichen die Forderung nach wirtschaftsdemokratischer Zusammensetzung des Kontrollamtes. Es ist nur ein erster, überaus bescheidener Anfang der Bankenkontrolle gemacht worden. Im übrigen wird es in allererster Linie darauf ankommen, mit welcher Energie der Bankenkommissar die Vollmachten ausnützt, die ihm in die Hände gegeben wurden.

Eine weitere unumgängliche Voraussetzung für ein einigermaßen befriedigendes Funktionieren der Bankenkontrolle ist die schleunige Befreiung der Reichsbank, die im Kuratorium eine maßgebende Rolle spielt, von ihrer Abhängigkeit von den Banken. Das bedeutet, daß vor allem die Zusammensetzung des Generalrats der Reichsbank so bald als möglich geändert wird.

In der Frage der Aktienrechtsreform wurde die sogenannte kleine Lösung durchgeführt, d. h. nur die nach der Auffassung der Reichsregierung am dringlichsten einer Reform bedürftigen Fragen sind durch die Notverordnung geregelt worden, alle übrigen sollen dem normalen Gesetzgebungswerk vorbehalten bleiben. Bedauerlich ist, daß die Reichsregierung dabei die Frage der Stimmrechtsaktien, des Depotstimmrechts der Banken und

der Funktionen des Betriebsrats im Aufsichtsrat

nicht als dringlich angesehen und nicht in die Notverordnung aufgenommen hat.

Die wichtigsten Bestimmungen der jetzigen Regelung beziehen sich auf die Publizität, die Pflichtrevision und die Verwaltung der Aktiengesellschaften. Ueber die Verwaltung wird bestimmt, daß sämtliche Aufsichtsräte bei der nächsten Generalversammlung neu zu wählen und ihre Bezüge neu zu regeln sind. Verboten wird, daß der Aufsichtsrat einer Gesellschaft mehr als 30 Mitglieder umfaßt und in der Hand einer Person mehr als 20 Aufsichtsratsmandate vereinigt sind. Diese Bestimmungen sehen zwar populär aus und sollen der Volksstimmung entgegenkommen, treffen aber nur ganz wenige Fälle und lassen im übrigen die Anhäufung von Aufsichtsratsmandaten im Regelfall unberührt. Wichtiger ist schon die

Verschärfung der Strafbestimmungen für Aktienverwaltungen:

in schweren Fällen der Bilanzfälschung oder Bilanzverschleierung und des Handelns zum Nachteil der Gesellschaft kann auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren erkannt werden. Auch die Bestimmung, daß Kredite an Vorstandsmitglieder und ihnen nahestehende Persönlichkeiten (merkwürdigerweise aber nicht an Aufsichtsratsmitglieder!) der Genehmigung des Aufsichtsrats bedürfen, stellt einen gewissen Fortschritt dar.

So weit wäre alles in Ordnung, wenn wir davon absehen, daß auch für die Publizität der Aktiengesellschaften weitergehende Vorschriften notwendig gewesen wären. Nun kommt aber das Ueberraschende: Die Notverordnung ermächtigt die Reichsregierung, die Publizitätsbestimmungen und die Vorschriften über die Pflichtrevision

nach ihrem Gutdünken in Kraft zu setzen bzw. Uebergangsvorschriften zu erlassen.

Diese Verzögerung gerade in den entscheidendsten Fragen der Aktienreform erscheint uns unverständlich. Die Notverordnungen sollen dazu dienen, außerordentlichen Notständen in Staat und Wirtschaft abzuhelfen. Ihr Zweck kann nur bei schleunigem Vorgehen erreicht werden. Im anderen Falle müßte die Reichsregierung auf Grund der Verfassung warten, bis die langsamer arbeitende Maschine der ordentlichen Gesetzgebung in Bewegung gesetzt werden kann. Welchen Sinn hat es aber, Notverordnungen zu erlassen, in denen man die Regierung ermächtigt, die Bestimmungen derselben Notverordnung zu verschleppen und zu verwässern?

Die Fortschritte, die die Notverordnung auf dem Gebiet des Aktienwesens bringen sollte, sind also durch die Hinausschiebung der Inkraftsetzung ihrer wichtigsten Bestimmungen zum größten Teil illusorisch gemacht worden. Diese Handlungsweise der Regierung ist um so unverständlicher und um so bedenklicher, als es sich gerade um jene Bestimmungen handelt, die für die

Ueberwindung der Vertrauenskrise gegenüber der deutschen Wirtschaft

am allerwichtigsten sind.

Danzig in Not

Aber die Schuld daran trägt zu einem großen Teil die dortige Rechtsregierung

Eine lange Aussprache entwickelte sich bei der Beratung des Berichts des Völkerbundskommissars in Danzig über die

Danziger-polnischen Beziehungen am Sonnabend im Völkerbundsrat.

Graf Gravina wies auf seinen Bericht hin. Polens diplomatischer Vertreter in Danzig, Straßburger, verlas einen Passus aus Gravinas Bericht über die rechtsradikalen Demonstrationen. Es sei jetzt sogar ein Vortrag Hugenbergs angekündigt über Danzigs politische Aufgaben. Bei den Demonstrationen mit Tausenden von Uniformierten seien mehrfach offizielle Vertreter der Danziger Regierung zugegen gewesen. Danzigs Senatspräsident Dr. Ziehm legte in einer langen Rede nochmals den Standpunkt Danzigs dar. Er hofft, daß jetzt eine bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit eintreten werde und dankte dem Rat für die Möglichkeit eines Schutzes der Danziger Arbeiter gegen polnische Ueberflutung. Ziehm sprach weiter von der engen kulturellen Verbindung Danzigs mit Deutschland.

Straßburger antwortete, er könne dem Rat mitteilen, daß auf seine Anregung der polnische Arbeitsminister einige Ordonnanzen gegen den Zustrom der polnischen Arbeiter erlassen habe. Er werde gern mit dem Senat weitere Maßnahmen besprechen. Die Arbeitslosigkeit werde aber auch in Danzig erhöht durch

feindliche Handlungen gegen Polen,

wie etwa die Kündigung des Kriegsschiffabkommens. Die deutschen Danziger könnten sehr gut ihre Kultur betätigen ohne andere Staatsangehörige anzugreifen. Curtius hielt er entgegen, daß die deutschen Politiker keine Reden gegen das Danziger Statut halten dürften. Er hoffe hierbei auf die Mitarbeit sämtlicher Ratsmitglieder.

Lord Cecil schloß die Debatte mit der Hoffnung auf bessere Zusammenarbeit beider Parteien. Bezüglich der Demonstrationen wünsche der Rat, daß alle Redner mäßig und loyal gegenüber dem Statut bleiben sollten. Dann nahm der Rat eine Entschließung Cecils an. Sie geht über die polnischen Klagen wegen mangelnder Sicherheit in Danzig hinweg, nimmt Kenntnis von den Maßnahmen des Senats,

mißbilligt alle Demonstrationen und Handlungen, die gegen das Statut gerichtet sind,

von welcher Seite es auch sei und wünscht eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit. Vor allem aber wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sowohl Danzig wie Polen Maßnahmen ergreifen werden, die durch das Absperren des Zustroms fremder Arbeiter nach Danzig die dortige Arbeitslosigkeit eindämmen werden. Hinsichtlich der Zulassung und des Aufenthaltes polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen wird ein Gutachten im Haag eingeholt. Bis zum Januar wird der Völkerbundskommissar eine Zwischenregelung treffen.

*

An dem gespannten Verhältnis zwischen Danzig und Polen ist zu einem großen Teil die jetzige Danziger Regierung selbst schuld.

Sie ist eine bürgerliche Koalitionsregierung unter deutschnationaler Führung und wird gestützt durch die Nationalsozialisten. Diese haben in letzter Zeit in Danzig mehrfach Demonstrationen gegen Polen veranstaltet, bei welchen der Nachbarstaat, mit welchem Danzig wirtschaftlich aufs engste verbunden ist, in der übelsten Weise beschimpft wurde. Auf diese nationalistischen Kundgebungen hatte selbst der Völkerbundskommissar in Danzig, der faschistische Italiener Graf Gravina in seinem Bericht an Genf tadelnd hingewiesen.

Wenn jetzt der Danziger Senatspräsident in Genf große Klagelieder gegen die

Ueberflutung Danzigs mit polnischen Arbeitern

anstimmt, so haben gerade die Deutschnationalen an diesem wirtschaftlichen Mißstand die größte Schuld. Die Danziger Sozialdemokratie hatte noch im vorigen Jahre zur Zeit ihrer Mitregierung ein Gesetz durchgebracht, nach welchem die Danziger Arbeitsstellen in erster Linie mit arbeitslosen Danzigern zu besetzen sind. Gegen dieses Gesetz haben aber die Deutschnationalen die schärfste Opposition gemacht, weil ihre Agrarier und Unternehmer mit Vorliebe die „deutschfeindlichen Polen" beschäftigten, da diese billiger arbeiteten, als es einem Danziger Arbeiter möglich ist.

Jedenfalls zeigt die Danzig-polnische Krise, daß **die nationalistischen Methoden das eigene Land immer letzten Endes am schwersten schädigen.**

Polnische Vorschläge für moralische Abrüstung

Der polnische Außenminister Zaleski hat dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, eine Denkschrift der polnischen Regierung überreicht, die die Frage der Verwirklichung der moralischen Abrüstung behandelt. In einer der Denkschrift beigegebenen Note wird das Ersuchen ausgesprochen, die Denkschrift denjenigen Staaten zu übermitteln, die an der nächsten Abrüstungs-Konferenz teilnehmen werden.

Das Memorandum regt u. a. die Ausarbeitung einer internationalen Vereinbarung an, durch die die Staaten verpflichtet werden sollen, Bestimmungen in ihr Strafrecht einzufügen, die die Aufforderung zu kriegerischen Handlungen mit Gefängnis bedrohen und eine Bestrafung derjenigen vorsehen, die falsche und tendenziöse Informationen über die internationale Lage in der Presse verbreiten. Weiterhin wird die jährliche Einberufung internationaler Pressekonferenzen und die Schaffung eines Disziplinar-Gerichtshofes für Journalisten angeregt und schließlich noch die Schaffung einer internationalen Agentur für Informationen in Genf vorgeschlagen.

Hugenberg redet

Der deutschnationale Parteitag wurde mit einer Programmrede Hugenbergs eröffnet. Hugenberg will die „nationale Selbsthilfe" der großen Völker, die Loslösung aus der Weltwirtschaft, die er wie das Finanzkapital für eine Erfindung des Marxismus erklärt. Er wird nie begreifen, daß die marxistische Kritik der kapitalistischen Entwicklung nicht identisch ist mit der Entwicklung des Kapitalismus selbst. So leistet er sich das lächerliche Taschenspielerkunststück, für die schauerlichen Ergebnisse des internationalen Monopolkapitalismus die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen. Immerhin klang die

Trompete gegen den Marxismus ziemlich eingerostet.

Die politischen Ziele Hugenbergs sind: Autarkie, basiert auf der Landwirtschaft, und geschützt durch Ein- und Ausfuhrverbote, und dazu eine eigene, vom internationalen Kreditverkehr unabhängige Binnenwährung. Im politischen läßt er seine famose Reparationsabgabe wieder auftauchen, dazu fordert er ein

deutsches Kolonialreich in Afrika und deutschen Siedlungsraum im Osten.

Alles, was an reaktionären Hirngespinsten in der letzten Zeit aufgetaucht ist, ist in dieser Rede sozusagen gesammelt. Das ist nun das Programm eines Mannes, der nach der Macht greifen will!

Loko, der Geist der Gerechtigkeit

Im Verlage **„Der Bücherkreis GmbH."**, Berlin SW 61, ist soeben der spanische Roman „Imán — Kampf um Marokko" von **Ramón J. Sender** (Preis 4,80 M.) erschienen. Das Buch ist ein einziger Aufschrei gegen den Wahnsinn des Krieges. Wir veröffentlichen heute daraus mit Genehmigung des Verlages eine charakteristische Episode:

Im Abschnitt Süd, bei den Maschinengewehrnestern, tönt die Mitternacht von tausend unbestimmten Geräuschen. Weiter unten, im Krankenbau, wacht Gelärm auf. Der Loko, der Verrückte, hat einen Anfall. Er springt auf und rennt, zusammenhängendes Zeug brüllend, davon. In einer Laubhütte spielen Offiziere Karten: auch der Kommandant ist da und schreibt an seinen täglichen vierzehn Briefen für seine Bekehrerinnen. Er ist Witwer und verlangt nach Liebe. Neben ihm sitzt der Oberstleutnant unseres Bataillons, ein langer, hagerer, gemütlicher Spießbürger.

Der Loko bläst den Infanterie-Ruf Antreten! „Taratitaaa! Taratitiiii! — He, der Oberst schreibt Meldungen!"

Es folgen ein paar nicht wiedergegebende Sätze, dann scheint er den Faden seiner Gedankenfolge gefunden zu haben.

„Wir müssen unsere Kalkbrocken durch die Berge schleppen, und ihr sauft derweil kühles Bier und spielt Karten! Der Oberst schreibt Meldungen: Erstes Bataillon, vierte Kompagnie: Ich teile Euer Hochwohlgeboren mit, daß der Hauptmann genannter Kompagnie doppelte Pension verdient, weil sie ihm fünfzig Leute abgeschossen haben! — Orden und Kreuze her! — Schützenfeuer! — Sprungweise zurück! Natürlich, — wie die Grashüpfer! — Wart! Die Tante schickt dir 'n Kuchen und 'n Brief auf rosa Glanzpapier! — Schweinebande: meine Hosen sind ausgebiert, meine Läuse verlangen neue: es zieht durch die Löcher! — Einen Posten in der Festung willste? Kostet vierhundert Duros, Rabatt gibt's nicht! — In die Schreibstube kommste bloß, wenn du dir einen Domherrn zum Vater ausgesucht hast! — Lazarett? Nichts für unsereinen! Lazarett gibt's nur für feine, reiche Bürgersöhne! — Kehrt marsch! — Stl! Bäng! Da fliegt dir 'ne Weibe an die Feldflasche! Wenn du denkst, du hast dir Wasser für den Rückmarsch aufgehoben, bist du angeschmiert! Es rutscht dir in die Schuhe!"

Dieser Mitternachtsprediger ist der Geist der Gerechtigkeit im Lager: Gerechtigkeit ist hier Wahnsinn. — Schüsse auf allen Seiten. —

„Feuer!" schreit der Loko. „Gib ihm Saures! Rrrap! Rrrap! — Kein Schwein kommt mir davon! Rrrap! Rrrap!"

Ein Offizier regt sich auf: „Stopft dem Kerl das Maul! Wann schafft ihr ihn endlich in die Festung?"

„Festung?" lacht der Loko. „Erst zahlste vierhundert Duros, dann bringen sie dich hin."

„Wenn er nicht sofort Ruhe hält, komm ich mit dem Knüppel!" brüllt der Offizier, der den Spitznamen Kamioneta, d. h. kleines Lastauto hat.

„Kamioneta heißt du? Wie das zu dir paßt! Den Namen hast du seit der Schweinerei bei Annual; da kamst du schneller als die Autos in die Festung zurück. Wie hast du das bloß fertiggekriegt? Du solltest doch an der Front sein! Schwindel nicht erst!"

Der Offizier springt wütend auf. Seine Kameraden, denen er reichlich unsympathisch ist, halten ihn mit Mühe zurück und machen ihm lachend klar, daß es ungerecht wäre, den Kranken zu prügeln. Kamioneta läßt sich nicht beruhigen. Endlich kommt ein Militärarzt und verbürgt sich dafür, daß der Loko bald schlafen wird.

„Es ist ein armer Kerl", fügt er hinzu, „hat einen Klaps und obendrein Gasvergiftung. Am 5. Juli trieb der Wind Gaswolken bei Tizzi Asa rückwärts: fast alle Leute vom Blockhaus an der Bahn haben was abgekriegt."

Einer, der auf die Flieger schlecht zu sprechen ist, sagt zum Oberstleutnant:

„Blödsinn, bei Gegenwind Gasbomben abzuwerfen!"

Durch die Finsternis vor der Laubhütte marschiert die Ronde. Ein Horchposten meldet dem Unteroffizier ernst und verhalten: „Nichts Neues!" Es klingt, als komme die Stimme aus weiter Ferne.

Ich gehe wiederum am Krankenbau vorüber. Den Loko hat man zur Ruhe gebracht. Außer ihm sind noch zwei Wahnsinnige da. Einer exerziert den ganzen Tag am Bau entlang: er läßt den Kopf dabei hängen und geht so krumm, daß er nur mit großen Sprüngen Gleichgewicht halten kann. Wenn er halt oder kehrmacht, brüllt er unartikulierte Laute, — Kommandos. Ich kann diese Besessenheit nicht mit ansehen, ohne daß verzweifelter Widerspruch in mir laut wird. Der andere, ein schweigsamer, zurückhaltender, schüchterner Mann, belästigt niemand. Er schafft eifrig nach allen Seiten und hält beständig ein halbvolles Töpfchen mit Wasser in der Hand. Bei Nacht steht es in Reichnähe neben ihm. Steigt er aus dem Bett, um eins der häufigen Bedürfnisse Geisteskranker zu befriedigen, so muß er es unbedingt mitnehmen. Er läßt es nicht eher von sich, als bis er sich wieder niedergelegt hat. Das Sonderbare ist, daß er das Wasser nicht austrinkt, sondern nur alle halbe Minuten in fieberhafter Unruhe nachsieht, ob es noch da ist. Durstwahnsinn!

Neue proletarische Gesangskunst

Das Herbst-Konzert des Freien Sängerchor.

Am 25. September findet im großen „Volkspark"-Saal in Halle ein Konzert statt, dessen Programm als neue Form der Massenkunst gelten kann. Tatsächlich lag dies wohl auch in der Absicht des Komponisten Armin Knab, als er seine einstimmigen Chöre schuf. Der Freie Sängerchor Halle, der diese fünf Neubearbeitungen mit Blasorchester wohl erstmalig zum Vortrag bringt (das Orchester-Notenmaterial verließ vor reichlich acht Tagen erst die Druckmaschine) wird beim Publikum damit die Wirkung auslösen, die Chöre bei baldiger Gelegenheit mitsingen zu dürfen. Darum ist auch zu begrüßen, daß zum Konzert am Freitag die Liederkreise ausgegeben werden. Auch der Tendenzchor „Heil'ge Freiheit" von Wilhelm Knöchel, der mit Orchester den fünf Knabschen Chören voraus geht, wird den Hörern aus der Seele sprechen, wenn er ausklingt mit „Gleiches Wirken, gleiches Recht, nirgend Herr und nirgend Knecht". Vorbereitet wird die Stimmung zu diesen wuchtigen Tendenzchören mit der weltlichen Kantate „Die Seele des Weltalls" von W. A. Mozart. Hier singt Frau Didam-Borchers (Leipzig), früher am Stadttheater in Leipzig, die Arie. Glücklich ist auch die von den Herren E. Sauerstein und Fr. Zschiesing getroffene Wahl der Orchesterwerke, die dem Programm eine gleich wuchtige Steigerung geben werden, wie es von den Gesängen vorausgesagt werden kann. Mit der Ouvertüre „Alkalia" von F. Mendelssohn-Bartholdy leitet das Hallesche Konzert-Orchester den Abend ein und schließt den 1. Teil mit Schuberts Ballett- und Zwischenaktsmusik aus „Rosamunde". Dem 2. Teil ist an die Spitze gestellt Konzertino für Klarinette und Orchester von C. M. v. Weber, während die gewaltige Ouvertüre zu „Prometheus" von F. Liszt dem Konzert einen imposanten Abschluß geben wird. Mögen sich recht viele Interessenten daran beteiligen.

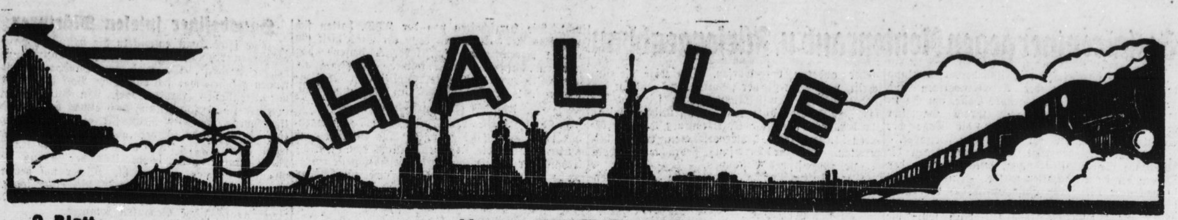
Eröffnungsspielplan des hallischen Stadttheaters

Am 24. September beginnt im Stadttheater Halle die Spielzeit 1931/32 mit einer Neuinszenierung von Mozarts „Figaros Hochzeit" unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band und der Spielleitung August Roeslers. Es folgt am 25. September in völliger Neuinszenierung unter der Regie des Intendanten Dietrich Goethes „Faust" I. Der 26. September bringt eine weitere Aufführung von Mozarts „Figaros Hochzeit". Zum ersten Male geht am 27. September dann „Der lustige Krieg" von Johann Strauß unter der musikalischen Leitung von Walter Trollmeier und der Spielleitung Paul Herlits in Szene. Zu gleicher Zeit findet im Thalia-Theater eine Aufführung des Lustspiels „Der stille Pragnon" von Leo Lenz statt. — Abonnementsanmeldungen wochentags an der Kasse des Stadttheaters von 10 bis 14 Uhr. Bedeutend ermäßigte Kassenpreise und besonders ermäßigte Abonnementspreise.

Volksbühne und Theaterkäufe. Die Breslauer Volksbühne hat das Thalia-Theater in Breslau zu außerordentlich günstigen Bedingungen erworben. Der Ankauf ist erfolgt, um durch Verwendung der Ueberschüsse zu Renovationszwecken das Thalia-Theater als Pflegestätte sozialer Theaterkultur vor der von der Polizei geforderten Schließung zu bewahren. Das Haus wird nach wie vor von der Vereinigten Theatern Breslaus unter der Intendanz Barnay bespielt. Der Umbau soll im Laufe eines Jahres durchgeführt werden.

Theater als Schlafmittel. „Warum applaudieren Sie denn wie wahnsinnig. Sie haben doch während der ganzen Vorstellung geschlafen?" „Gerade deshalb. Bin schon drei Tage und Nächte schlaflos. Ein ausgezeichnetes Stück. Besser wie Veronal!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0002



2. Blatt — Montag, den 21. September — Nr. 220

Das „schaffende Kapital“ von heute

Vom Warenhaus am Töpferplan – Die Jordan & Co. AG. und ihr Hauswirt Bismarck

Halle, den 21. September.

Schon seit jeher haben bestimmte Leute Notzeiten benutzt, um aus dem Elend breiter Schichten Kapital zu schlagen. Wir haben im Kriege erlebt, wie Schieber und Kriegsgewinnler, wir haben während der Inflation erlebt, wie Inflationsgewinnler Riesengeschäfte machten. Auch heute erleben wir das gleiche unerquickliche Schauspiel; wieder sind gewissenlose Charlatane dabei, die Not des Volkes für ihre Zwecke auszunutzen. Im politischen Gewande treten diesmal die Geschäftemacher auf; es sind die Nationalsozialisten, die bei den letzten Wahlen einen ganz großen Erfolg erzielten, weil sie es verstanden hatten, die Unzufriedenheit für ihr Geschäft auszunutzen.

Geschäft — das ist das einzig richtige Wort für das Unternehmen, das neuerdings in Halle am Töpferplan Unterkunft gefunden hat. Sie nennen ihr Geschäft eine „Partei“, nennen ihr Haus Parteihaus oder gar „Braunes Haus“. Es wäre aber viel angebrachter, von einem Warenhaus zu sprechen. Und zwar ein Warenhaus, das nur Schund führt, denn von hier aus wird die Oeffentlichkeit mit einer Ware versorgt, die sich bei näherem Hinsehen immer als unbrauchbar erweist. Schundware das Programm der Nationalsozialisten, Schundware ihre Ideologie; bessere Waren nur die Totschläger, Revolver und andere „geistigen“ Waffen der SA.-Leute.

Ueber das „Braune Haus“ in Halle

hat neulich einer von den Unterprimanern, die zweimal in der Woche den „Kampf“ zusammenschustern, einen solch marktschreierischen Schrieb verzapft, daß selbst dem Reklamechef eines jüdischen Kaufhauses die Luft wegbleiben muß. Die ununterbrochenen Telephonanrufe (man soll das Schrillen der Glocke schon auf der Gasse hören) sind noch das geringste, viel stürmischere Gefühle löst bei den SA.-Leuten schon die Kette der Autos und Motorräder, die vor dem „Braunen Haus“ warten sollen, aus. Trotz mehrfacher Nachschau war es uns weder vergönnt, die ununterbrochen schrillende Glocke noch den Riesen-Wagenpark der „Arbeiter-Partei“ zu bewundern. Genau so wenig sahen wir auch von den nach dem Bericht des „Kampf“ dauernd heran„strömenden“ SA.-Leuten. Immerhin wäre es angebracht, wenn die Polizei den Zuständen im „Braunen Haus“ etwas auf den Grund ginge.

Einen ordentlichen Stoß hat den Nazis unsere Feststellung über die jüdische Vergangenheit ihres Parteihauses gegeben, denn erst nach zwei Monaten rücken sie mit einer Antwort heraus. Mit Entschiedenheit nehmen die Nazis ihren jetzigen Hausbesitzer Bismarck in Schutz. Da die Goebbels-Partei sicher zwischen einem Juden und einem Nichtjuden zu unterscheiden weiß, wollen wir dem Naziblättchen glauben, daß Bismarck von Geburt nicht Jude ist. Bismarck ist — wie man zu sagen pflegt — der typische „weiße Jude“. Was Geschäftstüchtigkeit anbelangt, nimmt er es mit der ganzen Nachkommenschaft Abrahams und der Reichsleitung der NSDAP. außerdem auf. Ganz unmöglich können die hallischen Nazis über die Vergangenheit ihres Hausbesitzers informiert sein, denn sonst hätten sie Herrn Conrad Bismarck nicht verteidigt. Daher nehmen wir Gelegenheit interessante Dinge aus der Laufbahn des Herrn Conrad Bismarck, die uns von einem Leser mitgeteilt worden sind, den Nazis und der Oeffentlichkeit zu unterbreiten:

Dieses Schutzkind der Hakenkreuzler war noch nach dem Kriege bei der „Siedlungsgesellschaft Sachsenland“ in Halle beamtet und ist dort unter Hinterlassung eines sehr üblen Leumundes „gegangen worden“. Doch das machte ihm nichts aus. Es war vielmehr sein Glück, denn es war in der Inflationszeit. Als ein äußerst routinierter und nicht weniger raffinierter Mensch hat er die Nöte der Zeit zu nützen verstanden. In kurzer Zeit waren eine Reihe hallischer Grundstücke, u. a. das nunmehrige „Braune Haus“ für das Nichts etlicher Papiermark sein Eigentum geworden. Unter dem Deckmantel einer landwirtschaftlichen und kaufmännischen Privatschule betrieb Bismarck das für ihn weitaus lukrativere Geschäft des Handels mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Bei den mannigfachen Objekten, die er als Güterausschlächter betreute, hat er in kaum einem einzigen Fall völlig einwandfrei gearbeitet. Dieses Geschäft, aus dem er seinen kostspieligen Hausstand mit zeitweise zwei teuren Autos, kostspielige Badereisen, das Konzertstudium seines Sprößlings, das Defizit seiner Privatschule und seiner sonstigen Unternehmungen finanzierte, war weder als Gewerbe noch zur Steuer ordnungsgemäß angemeldet. Er zählte sich ja auch nicht zur ordinären Zunft der gewerbsmäßigen Grundstücksvermittler, sondern bezeichnete sich als Siedlungsunternehmer im freien Beruf. Doch jeder, der sich dem Effekt schindenden Bismarck durch eine von ihm geschickt ausgeklügelte Verkaufsvollmacht über seinen Grundbesitz vertrauensvoll auslieferte, ist von ihm gründlich geprellt worden. Selbst sehr gut situierte Landwirte sind von diesem „Vertrauensmann“

in kurzer Zeit zugrunde gerichtet worden,

daß sie Haus und Hof verlassen mußten. Bismarck hat gewöhnlich seine Opfer bald so mürbe gemacht, daß sie froh waren, von ihm in Ruhe gelassen zu werden. Fast überall, wo Bismarck „gearbeitet“ hat, darf er sich nicht wieder sehen lassen, wenn er nicht den Unmut der Geschädigten am Leibe zu spüren bekommen will. Vorwürfe, wie „Betrüger“ hat er schon so oft hören müssen, daß er sie überhört.

Es seien hier nur einige von den Leuten genannt, denen Bismarck übel mitgespielt hat und bei denen sich die Nazis über ihr Schutzkind zu informieren belieben: Der Gutsbesitzer Felix Gättert in Bergwitz (Bez. Halle), der durch den Güterausschlächter Bismarck Haus und Hof und sogar den Auszug der betagten Schwiegereltern verloren hat; der Gutsbesitzer Franz Jochen in Bergwitz, der das Gut der Vorgenannten durch Bismarck schuldenfrei im Februar 1928 erworben hat und seitdem von eben diesem Bismarck systematisch um fast sein ganzes Vermögen gebracht ist; der Landwirt Hähnel in Thalheim bei Bitterfeld; der Rentengutsbesitzer Freygang ebendort; der Gutsbesitzer Otto Gramm in Garsena bei Könnern. Alle sind sich über den von Bismarck an ihnen verübten Betrug einig.

Bismarck war bei seinen „Verdiensten“ dabei nicht etwa kleinlich. Das ist überhaupt nicht seine Sache. Mit fremdem Geld von etwa 3000 Mark kaufte Bismarck vor etlichen Jahren die pleitegegangene Holzwarenfabrik „Gleichenwerke“ bei Erfurt. Die Sache mit den fabrizierten Kleiderbügeln ging aber schlecht. Trotzdem steckte er immer neue Gelder, die er notwendigerweise aus dem Grundstücksgeschäft herausnahm, in dieses Fabrikunternehmen. Als die Sache gar nicht mehr ging und auch die Verkaufsbemühungen aussichtslos erschienen, brannte eines Tages die ganze Bude ab. Bismarck kam in den Verdacht der Brandstiftung, denn die Versicherung soll 30 000 Mark betragen haben. Auch gerichtlicherseits schwebt deshalb ein Strafverfahren gegen diesen ehrenwerten Herrn, über den sich noch gar manches erzählen ließe. Die von ihnen selbst aufgerichtete Hakenkreuzfahne auf seinem „Braunen Haus“ ist den Völkischen aber offenbar Gewähr genug für die Untadeligkeit des Hauswirts.

SPD., Ortsverein Halle.

In dieser Woche finden folgende Ortsbezirksversammlungen statt, und zwar:

Donnerstag, den 24. September, abends 8 Uhr,

6. Ortsbezirk, Müllers Hotel, Magdeburger Str. Redner Genosse Wilke.

9. Ortsbezirk. Mitgliederversammlung im „Gemütlichen Fritz“, Kleine Brauhausstraße 15.

11. Ortsbezirk, Rest. Leuchte, Wörmlitzer Str. Thema: Unsere Winterarbeit.

Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Das Sekretariat.

Blutige Tragödie in Diemitz

Die Frau tot, der Mann schwer verletzt – Wer hat geschossen? und warum?

Heute morgen 7 Uhr knallten im Schlafzimmer des Eisenbahninvaliden Karl Frohberg in Diemitz vier Schüsse. Man fand Frohberg schwer verletzt mit einem Schuß in der Brust, seine Frau tot mit einem Schuß in der Schläfe.

Karl Frohberg ist 54 Jahre alt, er hat aus erster Ehe einige Kinder. Seit 1907 ist er Invalide. Bei einem Eisenbahnunfall verlor er beide Beine. Er hat sich in sein Schicksal ganz gut gefunden und war als geselliger Mann bekannt.

Seine Frau Elise war Mitte der Dreißiger. Sie hat ein bewegtes Leben hinter sich und war mehrfach verheiratet. Ihre letzte Ehe mit einem Gastwirt wurde für ungültig erklärt. Unsere Leser werden sich noch der merkwürdigen Betrugsgeschichte erinnern, bei der nicht einmal der Name der Angeklagten feststand, bis sie erklärte: „Bitte, ich heiße jetzt Frohberg, ich bin seit kurzem wieder verheiratet.“ Elise Frohberg wurde damals zu sieben Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ueber den Hergang der Tragödie erfahren wir: Frau Frohberg hatte gegen 6 Uhr, wie alle Morgen, das Haus gefegt und sich noch mit einer Nachbarin unterhalten. Gegen 7 Uhr krachten plötzlich vier Schüsse, gleich darauf hörte der eine Sohn der Familie Stöhnen und Hilferufe. Als er zu Hilfe eilen wollte, war seine Zimmertür von außen verschlossen. (!) Er sprang durch das Fenster auf die Straße und eilte durch den Flur an das Schlafzimmer seiner Eltern, fand aber auch hier die Tür verschlossen. Mit Hilfe des Landjägers drang man dann in das Zimmer. Frohberg und seine Frau lagen im Bett. Die Frau war bereits tot, der Mann durch einen Brustschuß schwer verletzt. Wer geschossen hat, war nicht zu erkennen. Frohberg wurde in die Klinik gebracht. Es ist möglich, daß er mit dem Leben davonkommt.

Ueber die Gründe, die zu der Tragödie führten, ist noch nichts genaues bekannt. Man kann auch noch nicht sagen, ob F. seine Frau erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat, oder ob die Frau erst auf den Mann geschossen hat und dann auf sich. Möglicherweise haben beide die Waffe gegen sich selbst gekehrt. Für ihre Strafe hat Frau F. ein Gnadengesuch eingereicht. Jeden Morgen hat sie mit Spannung den Briefträger erwartet, Gerichtspersonen sollen häufig aus- und eingegangen sein. Hat die Angst vor der Strafe zu dem unheilvollen Ende geführt? Oder die Enttäuschung um ein abgewiesenes Gnadengesuch? — Vielleicht hat sich hier ein Schicksal vollendet, wie so viele. Die Vergangenheit läßt nicht zur Ruhe kommen. Allem guten Willen und aller Besserung zum Trotz zerstört sie immer wieder, was ein Mensch „mit Vergangenheit“ aufbaut.

Kunst – Theater – Musik

Manfred-Lommel-Gastspiel

Jeder Rundfunkhörer kennt Ludwig Manfred Lommel, den bekannten Rundfunkhumoristen. Jeder kennt seine Schöpfungen: Runzendorf und die dem Fliegentütenheinrich ähnliche Type Neugebauer, um die herum Lommel immer wieder neue „Schnoken“ ausdenkt. Jeder Radiohörer kennt „seinen“ Hermann, der übrigens nicht der „tumme Offe“, sondern ein gewandter Pianist, Schlagerkomponist und Liedersänger ist. Aber nicht nur bei den „Funkern“, vielmehr beim breitesten Publikum erfreut sich Lommel einer kaum zu steigernden Beliebtheit, denn der große Thaliasaal war am Sonnabend bis auf das letzte zur Verfügung stehende Plätzchen ausverkauft. Auch am gestrigen zweiten Abend mußten Viele umkehren, da alles ausverkauft war.

In ganz ulkiger Weise stellte Lommel den Hallensern sich und seinen „Hermann“ vor. Dann ließ er den nicht gerade zart behandelten Kollegen allein auf der Bühne, jedenfalls um ihm Gelegenheit zu geben, sich durch den Vortrag einiger recht netter Schlager und Chansons gewissermaßen zu rehabilitieren. „Hermann“ alias Siegfried Klupsch machte seine Sache auch so einzigartig nett, daß er „immer noch eins“ zugeben mußte. In einer von ihm allein bestrittenen Szene legte dann Lommel Proben seiner mimischen und sprachlichen Wandlungsfähigkeit ab. In seiner „Gerichtsverhandlung“ ließ er alle die Typen aufmarschieren, über die man, ob man will oder nicht, lachen muß.

Lommel kam diesmal nicht allein nach Halle; er hatte auch eine Kollegin vom Fach, die nette Kabarettistin Edith Braun, mitgebracht. Sie sang einige witzige Couplets und spielte später mit Lommel und „Herrmann“ einen kleinen Einakter: „Neugebauer braucht Vorschuß“, der die Erweckung eines geduckten, schüchternen Menschen und seine Mutsteigerung bis zum Größenwahn lustig schildert. Zwischendurch erschien noch der durch seine Schallplatten bekannte Kunstpfeifer Guido Gialdini auf der Bühne, der ohne jedes Hilfsmittel nur mit dem Munde schwierige Koloraturen, Skalen und klanglich diffizile Sonaten vortrug. Zunächst begleitet ihn Siegfried Klutsch, später führt er sich selbst auf der Schallplatte vor und piff seinen Part noch einmal, zum Teil variiert, mit. Eine Kunst, die ihm so leicht keiner nachmachen wird.

Nach einem „Päuschen von 14,7/8 Münuten“ führte Lommel, nachdem Klupsch noch einige niedliche Sächelchen zum Besten gegeben hatte, uns seinen „Runzendorfer Sender“ auf Welle 0,5 in vollem Betrieb vor. Lommel macht „den ganzen Dreck alleene“: Geigenspiel, Zither, Saxophon, Balalaika, Sängerin, Caruso, Tauberich und sehr viel Witze, die sich zwar manchmal ähneln, die aber immer wieder zu hellautem Lachen zwingen. Schon wegen der spaßigen Art, wie Lommel seine Mitarbeiter „verklappst“. In diesen traurigen Zeiten solche Erfolge zu erzielen bringt eben nur ein Lommel fertig.

G. K.

„Auf Befehl der Kaiserin“

Das Walhallatheater eröffnet die Operettensaison.

In neuem Farbenglanze empfing am Sonnabend das Walhalla seine Besucher, die in alter Anhänglichkeit auch unter der neuen Leitung das Theater wieder bis auf den letzten Platz füllten. Ein Beweis für die Beliebtheit der Künstler beim hallischen Publikum. — Wenn man nicht noch andere Ursachen für diese Bevorzugung des Walhalla-Theaters gegenüber der technisch und künstlerisch wertvolleren Schauspielkunst des Stadttheaters annehmen will. Was aber nicht hier zu erörtern ist.

Mit einem „Operettenidyll aus alten gemütlichen Zeiten“ von Jakobson und Bodansky „Auf Befehl der Kaiserin“ wurde der Operettenreigen begonnen. Die Musik ist von Bruno Granichstaedten. Man möchte fast sagen: Wie immer! Der Ort der Handlung ist Wien, die Zeit die Regierung der Kaiserin Maria Theresia. Das große Geschehen ist die Liebelei am Wiener Hofe zwischen Offizieren und kleinen Goldstickerinnen — im allgemeinen sind es sonst ja die Wäschermadeln, etwas Abwechslung ist also da — zwischen dem „Herrn Gemahl der Kaiserin“ und den mehr oder weniger niedlichen Hofdamen. Diese Verderbtheit der Moral soll beseitigt werden durch die hochwohllöbliche Keuschheitskommission, die natürlich zunächst immer einmal danebengreift und wirklich Unschuldige des Verbrechens der „Liebe“ beschuldigt, bis sich dann die blütenweiße Unschuld herausstellt und alles in Wohlgefallen sich in die Arme sinkt — mit Genehmigung der Keuschheitskommission natürlich.

Die Schauspieler sind bekannt. Die „Wiener“ gastieren auch weiterhin in Halle. Nur eine fehlt: Mimi Besely. An ihrer Stelle tritt Mia Mara als erste Soubrette in der Rolle der kleinen Goldstickerin Lintschi auf. Als Gast spielte weiterhin Tordy Milowitsch die Rolle der Kaiserin. Sonst sind die Künstler den Hallensern ja alle bekannt, so daß es sich erübrigt, weiteres über sie zu sagen.

Auf die Ausstattung wurde dieses Mal etwas mehr Wert gelegt. Nur dürfte es sich empfehlen, als Palastwache der Kaiserin Maria Theresia nicht gerade preußische Grenadiere des alten Fritz zu nehmen. Selbst wenn man die fast allen Theaterdirektoren und Regisseuren eigene Vorliebe für die „langen Kerls“ berücksichtigt, können wir es doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Kaiserin Maria Theresia und der alte Fritz erbitterte Gegner waren. Es dürfte sich daher empfehlen, der holden Maria Theresia eine andere Palastwache zuzulegen. Denn bis Wien war der „alte Fritz“ noch nicht gedrungen, daß er seiner „reizenden Kollegin“ seine langen Kerls als Leibgarde überlassen oder aufzwingen konnte. Aber das nur so nebenbei.

W. K.

Johannes Itten:

Probleme der Kunsterziehung

Die Vorträge in der Burg Giebichenstein haben ihr Publikum gefunden, das sich auch durch Enttäuschungen nicht abschrecken läßt. Johannes Itten (Berlin) hatte sich zum Freitag angesagt, verpaßte aber den Zug und ließ die Hallenser sitzen. Am Sonnabend war trotzdem alles wieder zur Stelle. Man wurde nicht enttäuscht. Sowohl Ittens Art, vorzutragen, als auch sein Vortrag selbst verlohnen schon das zweite Kommen. Hier ist nicht Raum und Ort, sich mit Ittens Vortrag auseinanderzusetzen. Wenn es daran überhaupt etwas „Auseinanderzusetzen“ gibt.

Itten zeigte in seinem Vortrag und an seinen Lichtbildern die einfache, klare und schlechthin vollendete Art, in der er Schüler bildet und erzieht. Itten will den Menschen, nicht die Leistung. Der Mensch soll sich bilden, erziehen, seine Werke sollen dan nur noch Abfall einer hohen Entwicklung sein. Itten sieht in jedem Menschen die Idee. Jeder ist halbfertige Schöpfung, die vollendet werden soll. Diese Vollendung ist unsere Aufgabe. Seine Aufgabe zu erkennen, sich selber und seinen Weg zu erkennen, dazu will Itten helfen. Er kann das. Sein Vortrag zeigte das. Seine Lichtbilder zeigten das ebenso. Nur — wir bringen es heute noch nicht einmal fertig, alle Menschen satt zu machen. Wie sollen wir da wohl Zeit und Kraft finden, uns selber zu suchen? Wie sollen wir Menschen, die um Essen, Trinken, Kleid und Schuh, um das Dach über dem Kopf bangen, wie sollen wir denen sagen: Such' deinen Weg zu dir selber!

Brot geht eben immer noch vor Bildung. Auch vor der Bildung, die Itten meint und zeigt.

—ds.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Der Vergleich bei Weddy-Pönicke angenommen.

Im Vergleichstermin vor dem Amtsgericht Halle wurde der von der Firma Weddy-Pönicke und Steckner, Leinenhaus und Wäschefabrik, gebotene Vergleich, der für die nicht bevorrechtigten Gläubiger eine Quote von 60 Prozent vorsieht, angenommen. Die Zahlung erfolgt in mehreren Raten.

Ein Rittergut unter dem Hammer.

Vor dem Amtsgericht Bernburg fand die Zwangsversteigerung des Grundeigentums des Rittergutsbesitzers von Krosigk in Gröna statt. Es handelt sich um einen Besitz von rund 340 Hektar, außer dem Rittergut noch zehn Häuser und Gehöfte. Der Antrag auf Zwangsversteigerung ging von der Landschaft Provinz Sachsen in Halle aus, die als größte Hypothekengläubigerin eine Zinsenforderung von 26 000 Mk. hatte. Geboten wurden von der Landschaft 220 000 Mk. Der Besitz ist von der Landschaft mit rund 603 000 Mk. beliehen.

Gute Hoffnung beim Michel-Konzern.

Wie WTB.-Handelsdienst von der Verwaltung der Michel-Werke, Halle, erfährt, wird die Ausbeutezahlung am 1. Oktober in gleicher Höhe wie voriges Mal vorgenommen werden, und zwar mit 100 Mk. bei der Gewerkschaft Michel, mit 75 Mk. bei der Gewerkschaft Vesta, mit 100 Mk. bei der Gewerkschaft Leonhardt und mit 37,50 Mk. bei der Gewerkschaft Gute Hoffnung.

Dividendenhalbierung bei Landsberger Malz.

Der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Aktien-Malzfabrik in Landsberg wird die Verteilung von 5 Prozent Dividende vorgeschlagen werden; im Vorjahr gab es 10 Prozent.

Süße Dividende.

Die Zuckerfabrik Glauzig hat im abgelaufenen Geschäftsjahr gut gearbeitet und wäre an sich die Ausschüttung einer Dividende in Vorjahreshöhe möglich. Aber das Arbeitsergebnis liegt nicht in barem Gelde vor, sondern in 25 Prozent Ueberlagerungszucker gleich ungefähr 120 000 Doppelzentner, die zur Dividendenzahlung in der nächsten Zeit zum großen Teil verkauft werden müßten. Ist der Zuckerverbrauch in der nächsten Zeit aber sehr schlecht, was leider anzunehmen ist, so wird wahrscheinlich keine Dividende verteilt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0003

Sozialrentner gegen Rentenraub u. Fürsorgeabbau

In der starkbesuchten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Halle, am Sonntagvormittag im „Volkspark" sprach Gauleiter Schneider (Magdeburg) über die Lage der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge.

Es war eine wuchtige Anklagerede gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, welche da vor den Opfern der Arbeit gehalten wurde. Schneider zeigte in packender Weise den Zusammenbruch der Wirtschaft auf, der eine Folge verfehlter Wirtschaftspolitik der Industriekapitäne sei. Nun sollte die Sozialversicherung die Zeche bezahlen. Es ist erschütternd, in welche Lage insbesondere die Invalidenversicherung durch den Beitragsschwund gekommen ist.

Die Millionen Arbeitsloser scheiden als Zahler aus, während andererseits in beängstigender Weise die Zahl der Rentner zunimmt.

Da soll nun auf Verlangen der Herren von der Wirtschaft die Invalidenrente um 30 Prozent gekürzt werden. Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Zentralverband der Arbeitsinvaliden seien sich einig darin, daß das nicht geduldet werden dürfte. Die Fürsorgerichtsätze sollen weiterhin verschlechtert werden. Das dürfe nicht geschehen. Voraussetzung sei jedoch, daß die Fürsorgempfänger zielklar kämpften und sich nicht von Leuten ins Schlepptau nehmen ließen, die, wie der Internationale Bund, nur Agitationsanträge stellten, während sie tatsächlich wünschen, daß alles zusammenbreche, damit dann das Chaos alle verschlingt.

Die Versammlung kam in begeisterte, zustimmende Erregung und nahm nach einer lebhaften Aussprache und dem Schlußworte Schneiders eine geharnischte Entschließung an, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die gutbesuchte Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen, Ortsgruppe Halle, protestiert auf das Entschiedenste gegen jeden Versuch, die Fürsorgerichtsätze durch höhere Anordnung noch zu kürzen. Sie verwahrt sich dagegen, die Invalidenrenten oder die Unfalleistungen in irgendeiner Form erniedrigen zu lassen.

Die Notlage der Wirtschaft, welche durch falsche Maßnahmen der Unternehmer entstanden ist, darf nicht zum Rentenraub an den Sozialrentnern führen. Wenn Mittel fehlen, dann müssen diese von den besitzenden Kreisen aufgebracht werden. Die hohen Pensionen und hohen Gehälter müssen verschwinden.

Schafft Arbeit und Brot für alle, dann werden auch der öffentlichen Fürsorge und den Versicherungsträgern genügend Mittel zur Verfügung stehen!"

Nachdem vom Vorsitzenden Schoenlank und vom Kassierer Brücher der Geschäfts- und Kassenbericht gegeben wurde, ergriff Schneider das Wort, um gegen die verleumderische Kampfesweise der Kommunisten Stellung zu nehmen. Er wies nach, wie die sogenannte Invalidenorganisation die Funktionäre des Zentralverbandes mit Schmutz bewerfe und sich so gar nicht scheue, Personen zu verwenden, welche sich unredlicher Handlungen am Zentralverband schuldig gemacht haben. Hedwig Krüger erlebe jetzt am eigenen Leibe, was sie bisher anderen vorgeworfen. Das zeige die Zuschrift, welche im Zeitzer „Volksboten" und in der „Saalezeitung" veröffentlicht worden sei (und die das „Volksblatt" auch noch veröffentlichen wird). Zu bedauern seien die Sozialrentner, die sich bereden ließen, dem Internationalen Bunde beizutreten. Die zur Verlesung gebrachte Zuschrift erregte begreifliches Erstaunen.

Der Internationale Bund hatte einen Vertrauensmann, der im Besitze eines nicht mehr gültigen Mitgliedsbuches war, einzuschmuggeln versucht. Die Herrschaften von der KPD. hatten sich zweifellos viel versprochen, denn ihr Stab hielt sich in den Nebenräumen auf, sicherlich hoffend, daß man ein Geschäft machen könne. Sie zogen als betrübte Lohgerber ab. Die Mitgliedschaft des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden weiß nun genau,

was der JB. wirklich will:

Die Kampfeskräfte der Sozialrentner zerschlagen. Das wird ihm nicht gelingen. Alle Sozialrentner müssen sich, um ihre Rechte zu wahren, dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Geschäftsstelle Burgstraße 47, anschließen, damit ein weiterer Abbau von Renten und Fürsorgeunterstützung vermieden wird.

Nun ist es schon wieder Herbst

Der 21. September, der Tag der Tag- und Nachtgleiche, ist der offizielle Beginn des Herbstes. Aber in diesem Jahr hat sich die Natur nicht an den Kalender gehalten, sondern den Herbstbeginn schon einige Wochen vorverlegt. Und so haben wir uns an die rauhere Witterung und die scharfen Winde, die das Nahen des Winters verkünden, schon gewöhnt.

Kein „Ende der Pädagogischen Akademien"

Die „Landvolk-Nachrichten" verbreiten unter der Ueberschrift „Das Ende der Pädagogischen Akademien" die Meldung, daß im Rahmen des preußischen Sparprogramms die Pädagogischen Akademien „auf mehrere Jahre geschlossen" würden, und zwar werde dies in der Weise vor sich gehen, daß keine Neueinstellungen mehr vorgenommen werden und die einzelnen Pädagogischen Akademien nach Beendigung der laufenden Lehrgänge ihren Betrieb einstellen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst feststellt, ist diese Meldung in dieser Form unzutreffend. Daß auch die Pädagogischen Akademien von den allgemeinen Sparmaßnahmen mit betroffen werden, ist richtig und angesichts der betrüblichen Tatsache, daß ja heute schon Tausende von beschäftigungslosen Junglehrern vorhanden sind, selbstverständlich, ja sogar gewissermaßen zwangsläufig. An eine Sperre für mehrere Jahre jedoch oder gar eine gänzliche Einstellung und ein Wiederaufleben des alten Lehrerseminars, wie die Korrespondenz ebenfalls behauptet, wird nicht gedacht.

Schweinezwischenzählung in Preußen. Am 1. September 1931 hat wieder eine Schweinezwischenzählung stattgefunden. Das Ergebnis liegt bereits vollständig vor. Hiernach hat der Schweinebestand gegenüber dem 1. Juni 1931 um 12,8 Prozent und gegenüber dem 1. September 1930 um 3,6 Prozent zugenommen.

Hausbesitzer spielen Märtyrer

Eine feine Logik entwickeln die hallischen Hausbesitzer in Nummer 18 ihrer „Haus- und Grundbesitzer-Zeitung". Da wird den Hauspaschas vor Augen geführt, was sich das freche Volk der Mieter mit ihnen alles erlauben darf. Ein Bild, das die in einer Hausbesitzerzeitung doch etwas befremdende Ueberschrift „Gleiches Recht für alle" trägt, zeigt eine Häuserfront, in der auf jedem Fenster zu lesen steht: „Zu vermieten." Die Unterschrift lautet: „Wo bleibt jetzt der Schutz der Grundeigentümer, nachdem die Mieter ihn bereits über 12 Jahre genossen haben?" Bei einer solchen Lektüre müssen den armen rechtlosen Hausbesitzern direkt anarchistische Gedanken kommen.

Aber: die Zeitung hat auch einen Anzeigenteil, und in der gleichen Nummer findet sich dreimal — eins immer größer als das andere — folgendes Inserat:

Wir bitten dringend,
freiwerdende hallische Wohnungen
sofort in unserer Geschäftsstelle Große Märkerstr. 12 (Kasse) zu melden. **Es besteht immer Nachfrage nach Wohnungen.**

Wie reimt sich das zusammen? Wenn in einer einzigen Zeitungsnummer gleich an drei Stellen zur Befriedigung der Nachfrage nach Wohnungen aufgefordert wird, dann ist das Bild mit den Schildern „Zu vermieten" doch ganz offensichtliche Täuschung der Oeffentlichkeit.

Unentgeltlich schneidern lernen

können junge erwerbslose Mädchen in dem am 1. Oktober beginnenden Nähkursus der Arbeiter-Wohlfahrt. Der Kursus wird abgehalten in der Nähstube der Arbeiter-Wohlfahrt, Harz 42/44.

Da der abgelaufene Kursus überfüllt war, so daß zahlreiche Bewerberinnen abgewiesen werden mußten, empfiehlt es sich, Meldungen umgehend beim Vorsitzenden A. Schröter, Große Märkerstraße 6, zu tätigen. Wir wollen nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß die Teilnehmerinnen der vergangenen Kurse alle überaus befriedigt waren von dem Gebotenen und unter der amtierenden Lehrerin große Fortschritte gemacht haben. Die Teilnahme am kommenden Kursus kann also nur dringend empfohlen werden.

Von der Straßenbahn angefahren

Am Riebeckplatz wurde am Sonnabend eine Frau von einem Straßenbahnwagen angefahren und etwa einen Meter mitgeschleift. Sie mußte in die Klinik gebracht werden. — Zwei Stunden später blieb in der Geiststraße eine Frau mit dem Fahrrad in den Straßenbahnschienen hängen und kam zu Fall. Sie stürzte so unglücklich, daß sie das rechte Bein brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Mieterverein Halle e. V. Große öffentliche Versammlung 22. September 8 Uhr abend Stadtschützenhaus. Kein Mieter fehle, denn wichtige Entscheidungen stehen bevor. „Herunter mit den Mieten!" ist unsere Forderung an die Regierung. Näheres Plakatsäulen. 4473

Jeder Wöchnerinnen-Bedarf billigst ◆ Spezialabteilung Gummi-Bieber, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt).

Der Pergamentband

Roman von Josef Kastein

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

20) (Nachdruck verboten.)

Aber Olly waren solche Gedanken nicht fremd. „Unter Teilung verstehe ich Halbierung, meine Herren. Ihr mitsamt euern Freunden und Genossen die Hälfte und ich die andere Hälfte."

„Das ist zuviel", entfuhr es Mingal. „Darauf können wir nicht eingehen. Nimm doch Vernunft an, Olly."

Sie stritten sich weiter. Aber endlich mußten sie nachgeben: „Also die Hälfte. Bist du jetzt zufrieden?"

„Nein. Noch nicht. Ihr verteilt das Fell des Bären, ehe ihr ihn geschossen habt. Das verstehe ich, denn ihr müßt die Sachen erst holen. Aber ich weiß auch, daß ihr mir beide, vor allem Mingal, diese Niederlage nicht verzeihen werdet. Bei erster bester Gelegenheit werde ich eure Wut und Enttäuschung zu spüren bekommen. Und die wird vermutlich darin bestehen, daß ihr mir doch nichts gebt. Und dagegen will ich geschützt sein."

„Deine Vermutung ist richtig", sagte Mingal mit zynischer Offenheit. „Aber wie denkst du dir den Schutz?"

„Wir gehen, sobald wir in Colombo sind, gemeinsam zu einem Notar und geben da zu Protokoll, daß wir drei aus einem gemeinsamen Ankauf Eigentümer dieser und jener Gegenstände sind, die sich da und da befinden, und daß sie bei dem Notar zwecks Teilung abgeliefert werden müssen. Wenn ich dieses Protokoll habe, dann kann ich jederzeit verhindern, daß ihr euch mit der Beute außer Landes begebt."

„Das ist richtig", sagte Mingal trocken, obgleich er sich sofort darüber klar war, daß dieses Protokoll nichts bedeute. „Du könntest uns jederzeit arretieren lassen. Also willigen wir ein. Jetzt zufrieden?"

„Bitte, werde nicht wieder wütend. Ich bin noch nicht zufrieden. Deine so eilige Bereitwilligkeit macht mich mißtrauisch. Ich habe auch keine Lust, mit euch auf die Wanderschaft zu gehen und die Beute zu holen. Zwei Männer gegen eine schwache Frau . . . das ist mir zu bedenklich. Wie leicht könnte einem da ein Unglück zustoßen."

„Bitte, dann bleib in Colombo", sagte Ovel trocken. „Wir muten einer so schwachen Frau keine Strapazen zu."

„Aber ich mute euch, wie gesagt, alle Schlechtigkeiten zu. Ich verlange, daß einer von euch bei mir in Colombo bleibt, während der andere sich auf die Suche macht."

„Also gewissermaßen als Geisel?"

„Ja", sagte sie kaltblütig. „Ich will ganz sicher gehen. Mingal, bleib sitzen. Hast du an deinem Beinschuß noch nicht genug? Ich finde es übrigens fabelhaft klug und anständig von dem Axen, daß er den Schuß so vorsichtig angelegt hat."

„Schweig! Das gehört nicht hierher. Dein Vorschlag ist unmöglich. Er wird abgelehnt. Er ist entwürdigend."

Sie stieß ein helles Gelächter aus: „Entwürdigend? Es ist etwas ganz anderes. Nämlich, ihr traut euch gegenseitig auch nicht. Ihr wollt euch gegenseitig unter Kontrolle behalten. Also es geht nicht? Schön. Dann sind unsere Verhandlungen beendet."

Sie schwiegen für den Rest der Fahrt. Es war ein eigenartiges Bild: vorne die beiden Männer, finster, verbissen, durch die Worte der Frau in ihrem gegenseitigen Mißtrauen blitzartig bestätigt. Hinter ihnen Olly, kalt, unbeteiligt, die Pistole nachlässig in der Hand. Alle Vorteile waren offenbar auf ihrer Seite. Sie konnte ihnen in jedem Augenblick das ganze Unternehmen verderben. Sie hatte nichts zu riskieren. Darum riskierte sie alles. Wo die Wahrheit ihr nicht helfen konnte, da log sie eben. Sie hatte die unsichere Position der beiden Männer klar erkannt und nützte diese Unsicherheit aus. Für sie blieb im schlimmsten Falle immer noch ein „Finderlohn" übrig. Damit würde sie versuchen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Dieser Gedanke machte sie hart und unnachgiebig.

Aus der Ferne glänzte die farbige Fläche des Züricher Sees. Er kam sehr schnell näher. Olly sah auf die Uhr und sagte: „In zehn Minuten sind wir da." Sie bekam keine Antwort. Nach einer Weile sagte sie: „In fünf Minuten sind wir da." Wieder Schweigen. Dann senkte sich das Flugzeug, beschrieb einen weiten Kreis, schwebte abwärts und landete mit leichten federnden Stößen.

Die Kabinentür wurde geöffnet, und ein Beamter, ein Formular in der Hand, fragte: „Die Herrschaften fahren alle sofort nach Mailand weiter?"

„Ja", sagte Olly laut und für alle drei. Sie hörte keinen Widerspruch. „Haben wir keinen Anschluß?"

„Doch, gnädige Frau. „Ich komme gerade, um Ihnen zu sagen, daß binnen fünf Minuten abgefahren wird. Darf ich um Ihr Gepäck bitten?"

Während sie vor dem Flugzeug standen und sich etwas Bewegung machten, kam der Beamte noch einmal zurück. „Gnädige Frau, dieses Telegramm scheint für Sie zu sein. Frau Olly . . . der Zuname ist leider verstümmelt. Aber es kann sich nur um einen Passagier aus diesem Flugzeug handeln. Würden Sie sich überzeugen, ob der Inhalt für Sie bestimmt ist?"

Olly war sehr blaß geworden. Sie öffnete den Umschlag. Dann lächelte sie und sagte: „Danke, ja. Es ist für mich."

Ovel und Mingal waren im Begriff gewesen, beiseite zu gehen, um sich noch einmal zu besprechen. Aber als sie sahen, daß Olly das Telegramm überreicht wurde, blieben sie hartnäckig in ihrer Nähe. Mingal fragte: „Du fährst also weiter mit uns?"

„Mit euch? Das hat einen doppelten Sinn. Ich fahre jedenfalls bis auf weiteres die gleiche Richtung. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ihr endlich vernünftig werdet. Schließlich kann ich auch von Mailand aus meine Dispositionen treffen."

„Werden deine Dispositionen durch das Telegramm bestimmt?"

„Dumme Frage", sagte sie schroff und stieg ein. Wieder hatte sie den Platz Nummer drei, und wieder mußten Ovel und Mingal vor ihr Platz nehmen. Ehe sie einstiegen, raunten sie sich einige Worte zu, deren düsterer Sinn sich in ihren Mienen nur allzu deutlich widerspiegelte.

Sobald sie in Fahrt waren, sagte Mingal energisch: „Also wollen wir jetzt ein Ende machen mit diesem Geplänkel. Ich mache dir einen letzten Vorschlag, Olly: zwei Drittel für uns beide, ein Drittel für dich. Im übrigen mit dem vorgeschlagenen notariellen Protokoll."

„Gut. Ich will mit einem Drittel zufrieden sein. Aber wie wird es mit der Expedition selbst?"

„Auch da will ich dir entgegenkommen. Wir gehen alle drei auf die Suche. Dabei will ich dir die größte Sicherheit geben, die man dir überhaupt bieten kann. Du bekommst das gesamte Bargeld ausgehändigt, das wir überhaupt besitzen. Die Trägerkolonne wird in deinem Auftrag zusammengestellt und von dir aus mit unserem Gelde bezahlt. Du weißt, wie diese Leute sind. Sie gehorchen nur dem, der sie angeworben hat. Du wirst also an ihnen einen starken Schutz haben und brauchst uns nicht zu fürchten."

„Darauf gehe ich ein", sagte Olly. „Diese ‚Wilden' sind tatsächlich ehrlich und treu. Was man von uns nicht sagen kann."

„Gute Erkenntnis. Das Kriegsbeil ist also begraben. Wir hoffen, Olly, daß du deine Klugheit von jetzt an in den Dienst unserer guten Sache stellst. Würdest du uns das Telegramm zeigen, das du bekommen hast?"

„Aber gerne. Meinen Freunden darf ich es nicht vorenthalten."

Sie nahmen das Formular und lasen: Angaben über Erben werden entgegengenommen Schließfach 17. Gruß an O. und M. — Mannik.

Mingal wandte sich drohend um: „Sag' mal, hast du uns den Mannik auf den Hals gehetzt?"

„Nein. Das kann ich ehrlich versichern. Ich kenne diesen Namen nicht einmal. Ich vermute nur, daß er identisch ist mit dem Herrn, mit dem ich verhandelt habe. Aber ihr seht, daß die Sache mit den Erben schon ihre Richtigkeit hat."

Nun tauschten sie mit allem Eifer ihre gegenseitigen Erfahrungen aus. Peinlich war zunächst die Entdeckung, daß Olly mit der Krankenschwester Henriette nicht identisch war. „Aber Axen kann es auch nicht gewesen sein!" rief Ovel ratlos aus.

„Dann war es eben eine seiner Kreaturen", sagte Olly. „Das bringt uns auch nicht weiter. Entscheidender ist, daß dem Mannik folgende Dinge bekannt sind, die er mir selber aufgezählt hat: Bob, Colombo, das gelbe Haus, das alte Bungalow, die Aufzeichnugen, der Pik Adam und die Sachen, die dort lagern. Damit befindet sich der größte Teil unserer Geheimnisse in fremden Händen. Das macht die Sache schwierig."

„Mir kommt der Gedanke", sagte Mingal finster, „daß Axen nach Colombo abgereist ist."

„Das ist er nicht", sagte Ovel bestimmt. „Noch am Vormittag unserer Abreise habe ich ihn aus der Staatsbibliothek kommen sehen. Seine verhängten Fenster sind ein Bluff. Er sitzt noch und studiert Bücher über Ceylon."

„Na, ich will wünschen, daß du richtig beobachtet hast." —

In Mailand wechselten sie das Flugzeug und erreichten am späten Nachmittag Genua. Abends waren sie bereits auf dem Dampfer, der sie nach Colombo bringen sollte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Axen saß vor seinem Rasierspiegel und handhabte mit liebevoller Sorgfalt den Gilletteapparat. Er stellte fest, daß er, abgesehen vom Rasierschaum, ausgezeichnet aussah. Die Abwesenheit von der Stadt bekam ihm sehr gut. Seine Gesichtszüge waren straffer geworden.

Es wurde gegen die Tür geklopft. „Hm?" sagte er mit geschlossenem Munde. Ein Telegramm wurde auf den Tisch gelegt. Er riß es sofort auf und las die lakonischen Worte: Omo auf Schwalbe via Auneg Tesaurus Pik Punkt Winkel. Unter dem Text, auf dem unteren Rande des Telegramms, befanden sich dieselben Worte noch einmal. Offenbar hatte der Telegraphist an einen Fehler in der Uebermittlung geglaubt und sich aus diesem Grunde den Text noch einmal durchgeben lassen. Aber er verstand beim zweiten Male dasselbe wie zuerst. Da klebte er, seufzend über die Geistesverfassung des Absenders, energisch beide Streifen auf das Formular.

Dieser Text löste in Axen eine überschäumende Woge von Heiterkeit aus. Für ihn hatte die Entzifferung keinerlei Schwierigkeit, denn er hatte vor seiner Abreise mit Winkelmann einen genauen Code ausgearbeitet, der alle Möglichkeiten dieses verwickelten Falles umfaßte. Beide hatten ihn auswendig gelernt, um gegen jede Gefahr, daß der Code entdeckt werden könnte, geschützt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0004

Kurbelt die Bauwirtschaft an!

Eine Erklärung des Reichsarbeitsministers

Vom Deutschen Baugewerksbund wird uns geschrieben:

Wiederholt haben die Bauarbeitergewerkschaften Eingaben an die zuständigen Behörden und Regierungen gerichtet und auch andere Schritte unternommen, um den verantwortlichen Stellen klarzumachen, daß schleunigst Maßnahmen ergriffen werden müssen, den Baumarkt zu beleben. Am 31. Juli haben die Bauarbeiterverbände, der Deutsche Baugewerksbund, der Zentralverband der Zimmerer und der Zentralverband der christlichen Bauarbeiter, an den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich eine Eingabe gerichtet, in der in eindringlicher Weise auf die Krise am Baumarkt hingewiesen und ersucht wurde, die Gemeinden und sonstigen Träger des Wohnungsbaus unverzüglich in die Lage zu setzen, dem Baugewerbe Aufträge zuzuführen. Der Vorstand des Deutschen Baugewerksbundes wandte sich am 12. August wieder an den Reichsfinanzminister und forderte angesichts der immer größer werdenden Schwierigkeiten im Baugewerbe und gegenüber der Tatsache, daß einige Länder-Regierungen zu starken

Drosselungen auf dem Baumarkt

übergegangen sind, die in der erwähnten Eingabe vorgeschlagenen Maßnahmen beschleunigt durchzuführen. Die Wirtschaftsverbände der Unternehmer haben Ende August ähnliche Forderungen an die Reichsregierung gestellt. Den Bauarbeiterverbänden ist auf ihre beiden Schreiben vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald folgende Antwort zugegangen:

„Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mir als den federführenden Minister Ihre Eingaben vom 31. Juli und 12. August zugeleitet. Die darin aufgeworfenen Fragen bilden zur Zeit den Gegenstand eingehender Prüfung durch die Reichsregierung. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß alles darangesetzt werden muß, um die Bauwirtschaft, deren Schlüsselstellung ich durchaus würdige, soweit nur irgend möglich, in Gang zu halten oder wieder in Gang zu setzen."

Danach sind die Forderungen des Baugewerbes endlich Gegenstand eingehender Prüfung durch die Reichsregierung geworden und es ist zu hoffen, daß sich die volkswirtschaftlich richtige Auffassung des Reichsarbeitsministers im gesamten Kabinett durchsetzt. Weiß man doch, daß der Reichsfinanzminister sehr wenig Verständnis für die Nöte des Baugewerbes zeigt. Eine solche Einstellung ist sehr bedauerlich, weil eine nachdrückliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland nur möglich ist, wenn dem Baugewerbe ausreichende Beschäftigung geboten wird. Wir stehen vor einem harten Winter. Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe beträgt über 60 Prozent.

Von 10 Bauarbeitern sind 6 arbeitslos.

Andererseits häufen sich die Einstellungen von Bauten und die Zurücknahme von Bauaufträgen. Wenn nicht bald etwas Gründliches geschieht, dann wir es wohl im Baugewerbe eine hundertprozentige Arbeitslosigkeit geben.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Reichsregierung in ihren Plänen, die Wirtschaft durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm anzukurbeln, vor allem das Baugewerbe berücksichtigt.

Dahin gib Deinen Notbeitrag!

Die Adressen der Arbeiterwohlfahrt

Was soll werden? fragen sich hilflos, ohnmächtig gegenüber der furchtbaren Not, die uns der Winter bringen wird, Millionen Frauen und Männer. Staats- und Kommunalkassen sind leer, die Anarchie kapitalistischer Wirtschaftsführung brachte uns an den Rand furchtbarer Katastrophen, aber es kann und darf nicht nur unsere Aufgabe sein, nur anzuklagen. Zugreifen, einstehen in Hilfsbereitschaft und Solidarität ist unsere Aufgabe! Die Organisationen der Arbeiterschaft rufen zu einem Hilfswerk auf. Wir haben dem Rufe auf dem Titelblatt Raum gegeben, wir veröffentlichen hier die Stellen, die bereit sind, das Notopfer, den Notbeitrag der Solidarität der proletarischen Klasse zu sammeln. Außer den Beiträgen, die für Haussammlungen gegeben werden, nehmen Spenden entgegen die **Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt** sowie der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt in Halle, Harz 42/44. Wer seine Spende nicht örtlich geben will, überweise sie auf das Postscheckkonto des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Berlin Nummer 5982 mit dem Stichwort „Solidaritätshilfe".

Saalkreis.

Halle, Artur Schröter, Gr. Märkerstraße 6.
Ammendorf, H. Reinhardt, Siebenhufenstr. 1b.
Könnern, Anna Dietsch, Pulverhof 9.
Dölau, Max Müller.
Wettin, Georg Schmeling, Löbnitzmarke 165c.
Nietleben, Otto Koch, Eislebener Straße 15.
Lettin, Post Dölau, P. Jähne, Schiepziger Str. 25
Döllnitz, Alb. Bienert, Regensburger Str. 27.
Reideburg, Rob. Drechsler, Mühlweg 33.
Zwintschöna, Anna Schob, Karl-Liebknechtstr. 2.

Merseburg.

Merseburg, Marg. Weicker, Christianenstraße 11.
Schkeuditz, Ida Schulze, Weststraße 2.
Schafstädt, Hedwig Fricke, Merseburger Str. 134.
Leuna, Helene Pfefferkorn, Maurerstraße 9.
Dürrenberg, Frau Graf, Wirtschaftsschule DMV.
Lützen, O. Freytag, Bismarckstraße 14.
Papitz-Schkeuditz, Doris Döge, Kol. Modelwitz.
Bothfeld, Post Corbetha-Land, Herm. Böttcher.

Querfurt.

Roßbach bei Weißenfels.
Braunsdorf, Marie Enge.
Mücheln-Wenden, Otto Meinecke, Schule.
Barnstädt, Rudolf Koch (Vertrauensmann).

Bitterfeld.

Bitterfeld, Martha Lebbin, Steinstraße 3—4.
Wolfen, Else Merten, Thalheimer Straße 33b.
Zörbig, Frau Bürgermeister Hagemeyer.
Zschornewitz, A. Kosel, Golpaer Straße 96.
Gräfenhainichen, Friedl Walther, Ackerstraße 9.
Roitzsch, Luise Jähn, Teichstraße 28.
Holzweißig, Anna Siermann, Konsum.

Wittenberg.

Wittenberg, Bezirk Halle, Martha Jakubzik, Scharrenstraße 10.

Delitzsch.

Delitzsch, Fr. Schwahn, Pfortenstraße 10.
Eilenburg, Anna Lenker, Lutherstraße 11.

Torgau.

Torgau, Klara Rückriem, Schlachthof.

Mansfelder Seekreis.

Eisleben, Auguste Wiesen, Petrikirchplatz 24.
Helbra, Ida Krüger, Ottostraße 27.
Teutschenthal, Frieda Böttge.
Benndorf, Klara Bösel, Ringstraße 7.
Oberröblingen a. See, W. Wohlfahrt, Siedlung.
Wimmelburg, Alma Runge, Oberdorf 1.
Schraplau, Max Hedrich, Siedlungsheim.
Gerbstedt, Anna Radicke, Heinrichstraße 18.

Mansfelder Gebirgskreis.

Braunschwende, Anna Otto, Nr. 87.
Hergisdorf, Frieda Ebel, Hüttenhof 26a.
Großörner, Elise Wölfer, Kirchstraße 6.
Ahlsdorf, Martha Böttcher, Nr. 127
Creisfeld, Hedw. Wagemann.
Hettstedt-Südharz, H. Henning, Schützenstr. 32.

Liebenwerda.

Lauchhammer, Marie Noak, Gartenstraße 10.
Bockwitz, Elsbeth Haupt, Südstraße 2a.
Dolsthaida, Else Kothe, Konsum.

Schweinitz.

Schweinitz, Elsa Rohde.
Herzberg/Elster, E. Herbst, Bahnhofstraße.

Sangerhausen.

Sangerhausen, Anna Langer, Hüttenstraße.
Bornstedt.
Artern, Hedw. Loose, Nordstraße 5.
Kelbra Kyffh., Genossin Rößler, Grabenstr. 7.

Lohndiktat in der Holzindustrie

Die mitteldeutschen Holzindustriellen beschließen hinterhältig 10 Prozent Lohnabbau – Der Holzarbeiter-Verband fordert von seinen Mitgliedern Ablehnung des Diktats

Vom Hauptvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Die Interessengemeinschaft der Unternehmer für das Holzgewerbe in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt hat das mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband abgeschlossene Lohnabkommen vom 27. Februar 1931 gekündigt und damit am 3. September zum Ablauf gebracht. Mit dem Abschluß dieses Abkommens war bereits eine Lohnsenkung um 6 Pfennige pro Stunde verbunden. Trotzdem verlangten die Unternehmer in den Parteienverhandlungen zur Erneuerung des Abkommens eine

weitere Lohnsenkung von 20 Prozent

oder 22 Pfennige pro Stunde. Im Laufe der Verhandlungen ermäßigten sie ihre Forderung auf 15 Prozent, während die Verhandlungskommission des Holzarbeiter-Verbandes eine Verlängerung des alten Abkommens bis 15. Februar 1932 vorschlug. Eine Einigung war nicht zu erzielen, die Verhandlungen wurden abgebrochen. Der Unternehmervorsitzende beauftragte die beiderseitigen Verhandlungsführer, sich über weitere Verhandlungsmöglichkeiten zu verständigen.

Ohne auch nur den Versuch einer solchen Verständigung zu unternehmen, haben die Unternehmer am 16. September ein Lohndiktat beschlossen, das eine Lohnkürzung um weitere 10 Prozent vorsieht.

Damit haben sich die Unternehmer ihres kurzen sozialen Mäntelchens völlig entkleidet und den reaktionären Strömungen im eigenen Lager und der Peitsche der Außenseiter Gehorsam geleistet. Die unehrliche Handlungsweise überrascht deshalb besonders, weil gerade der Geschäftsführer der Interessengemeinschaft durch seine amtliche Tätigkeit als Beisitzer des Schlichtungsausschusses den Verhandlungsweg kennen muß.

Der Leitung des Arbeitgeberverbandes war es bekannt, daß vom Holzarbeiter-Verband der Schlichtungsausschuß angerufen werden sollte, falls die Parteien bei der festgelegten Aussprache über keinen anderen Verhandlungsweg einig werden. Bis zur Ausschöpfung der Verhandlungsmöglichkeiten sollten keine einseitigen Eingriffe in die Lohnbildung erfolgen. Hinterhältig hat man diese Abrede gebrochen.

Die organisierten Holzarbeiter werden sich trotz der Krise gegen diese Provokation zu wehren verstehen. Noch ist genügend Kraft zur Abwehr vorhanden. Vorerst werden sie nach den Anweisungen ihrer Verhandlungsleitung handeln, **keinesfalls auf das Lohndiktat einzugehen.**

Die Katastrophe auf dem Arbeitsmarkt

Auf Grund der Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB.), von denen 3 843 772 Mitglieder erfaßt wurden (3 255 721 männliche und 588 021 weibliche), waren Ende August 34,1 Prozent dieser Mitglieder arbeitslos (bei den männlichen Mitgliedern 35,6 Prozent und bei den weiblichen Mitgliedern 26,2 Prozent). Die Arbeitslosigkeit in der Konjunkturgruppe, also bei den Bergarbeitern, in der Glas-, Porzellan- und Metallindustrie, der Cemie usw. betrug 27,8 Prozent (bei den männlichen 28,2 Prozent und bei den weiblichen 25,8 Prozent). In der Saisongruppe, also dem Baugewerksbund, den Zimmerern, Malern, Steinarbeitern und in der Grobkeramik, stellte sich die Gesamtarbeitslosigkeit auf 62,4 Prozent (bei den männlichen auf 62,6 Prozent und bei den weiblichen 49,1 Prozent).

Gegenüber August 1930 hat sich die Gesamtarbeitslosigkeit von 22 Prozent auf 34,1 Prozent gesteigert. Bei der Konjunkturgruppe liegt eine Steigerung von 18 Prozent auf 27,8 Prozent vor und bei der Saisongruppe von 38,1 auf 62,4 Prozent. Die Kurzarbeit ist in derselben Zeit von 14,2 Prozent auf 20,9 Prozent gestiegen (Steigerung bei der Konjunkturgruppe von 17,1 auf 25,1 Prozent und bei der Saisongruppe von 1,8 auf 2 Prozent).

Verbilligte Lebensmittel für Arbeitslose?

Die sozialdemokratische Forderung nach Zusatzgaben zur Geldunterstützung nicht beachtet.

Amtlich wird mitgeteilt:

In den beiden letzten Wochen haben in den Reichsministerien mit den beteiligten Kreisen zahlreiche Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, eine

Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfs der Arbeitslosen

für den kommenden Winter zu erreichen. Bei Verhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium mit den Verbänden des Groß- und Einzelhandels, den Konsumgenossenschaften und dem Deutschen Industrie- und Handelstag stattgefunden haben, haben sich bereits Handel und Konsumgenossenschaften grundsätzlich zur verbilligten Lieferung von Kartoffeln und Brennstoffen bereit erklärt. Weiter haben sie zugesagt, auf ihre Mitglieder einzuwirken, damit sie sich zu örtlichen Verhandlungen mit den Gemeinden über die Verbilligung weiterer Lebensmittel bereit finden. Der Handel fordert, daß auch die Erzeuger zu dem Opfer beitragen. Verhandlungen in dieser Richtung sind vom Reichsarbeitsministerium mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie aufgenommen. Daneben laufen Verhandlungen mit den Kohlensyndikaten im Reichswirtschaftsministerium und mit dem Bäcker- und Fleischerhandwerk, den Brotfabriken und der Fleischwarenindustrie im Reichsernährungsministerium, die noch auf weitere Erzeugerkreise und Gewerbe ausgedehnt werden sollen.

Die Zuführung der verbilligten Lebensmittel an die Arbeitslosen soll nach Möglichkeit über den Einzelhandel und die Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften geschehen. Das Verfahren soll von den Fürsorgeträgern gemeinsam mit den beteiligten Wirtschaftskreisen örtlich geregelt werden. Dabei wird auch zu entscheiden sein, inwieweit Barunterstützungen durch Sachleistungen abgelöst werden können.

Die Reichsregierung hofft, auf diese Weise die Kaufkraft der Arbeitslosen stärken und kostspielige Sondereinrichtungen zu ihrer Versorgung außerhalb des üblichen Handelsweges vermeiden zu können. Deshalb ist es erwünscht, daß auch die einzelnen Fürsorgeträger nicht selbständig Maßnahmen ergreifen, durch die das Ergebnis der sich ihrem Abschluß nähernden Verhandlungen beeinträchtigt werden könnte.

Die Verwendung der Hauszinssteuer

Sie ist zum Wohnungsbau und zur Mietenverbilligung notwendig

Der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer machte in Essen am Sonnabend in einer öffentlichen Veranstaltung des Bauvereins bemerkenswerte Ausführungen über die zur Zeit stark umstrittene Frage, ob und wie die Hauszinssteuer abgebaut werden soll.

Hirtsiefer erklärte, die größte Gefahr bei einer Beseitigung der Hauszinssteuer sei, daß die Mittel zum weiteren Wohnungsbau fehlten. Dagegen müsse man sich

mit allen Mitteln wehren.

Die Leute, die die Beseitigung der Hauszinssteuer fordern, seien die radikalen Mieterorganisationen, sei die Industrie, die mit Hilfe einer dadurch bewirkten Mietsenkung neuen Lohnabbau plausibel machen wolle, und seien endlich die Hausbesitzer, die das Geld in die eigene Tasche stecken wollten. Man dürfe den ursprünglichen Sinn der Hauszinssteuer nicht vergessen, nämlich die durch die Inflation zu 75 Prozent freigewordene Hypothekenlast zur Schaffung von Neubauwohnungen zu verwenden. Kein Mensch hätte etwas gegen eine planmäßige Reform der Hauszinssteuer. Er wende sich aber

gegen einen planlosen Abbau.

Es sei notwendig, die unterschiedliche Behandlung erwerbsloser Mieter von Neu- und Altwohnungen aufzuheben. Bei einer Abschaffung der Hauszinssteuer müßten andere Steuern die Mittel zum Wohnungsbau bringen. Es sei Unsinn, Abschaffung der Hauszinssteuer zu verlangen und im nächsten Atemzug mit den Mitteln der Hauszinssteuer Siedlungspläne durchführen zu wollen. Auch könne man die Gemeinden auf ihren Vorgriffen auf die Hauszinssteuer nicht sitzen lassen. Mit Hilfe der Hauszinssteuer müßten neben anderen Ausgaben die zu

hoch geratenen Neubaumieten gesenkt werden.

Man dürfe nicht ein Fünftel der Bevölkerung dafür strafen, daß sie keine Altwohnung bekommen hätten. Die Bauvereine müßten in der heutigen Zeit ihre gesamten Kräfte zusammenschließen. Auch der Staat dürfe seine Aufgabe nicht vergessen, nämlich die Versorgung der Bevölkerung mit anständigen und preiswerten Wohnungen, und dürfe diese Aufgabe niemals mehr dem privaten Erwerbsstreben überlassen.

Nachtübungen einer NSDAP.-Gruppe verhindert

Im Tegeler Forst wurden im Laufe der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr fünf Mitglieder der NSDAP., die an einer Nachtübung teilnehmen wollten, festgenommen und der Abteilung Ia eingeliefert. Gegen 5 Uhr wurden dann in Schulzendorf in einem Lokal weitere 38 Mitglieder der NSDAP., die ebenfalls zu einer Nachtübung ausrücken wollten, festgenommen und der Abteilung Ia zugeführt.

Rundfunk

Leipzig

Dienstag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplaten). 12: Wetter und Wasserstand. 12.05: Aus deutschen Spielopern (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Malerische Musik (Schallplatten). 14: Industrieangestellter, wie sind deine Berufsaussichten? Ernst Müller, Leipzig. 14.15: Musikalische Neuerscheinungen. 15.05: Reichsernährungsminister Schiele, Berlin, spricht zu den deutschen Hausfrauen. 16: Warum wandern die Völker? Dr. Alfons Goldschmidt, Berlin. 16.30: Herbst. (Leipziger Sinfonieorchester.) 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18.05: Sonne, Tiere und schwarze Menschen. Elfriede Kohlsdorf, Leipzig. 18.30: Französisch. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Elternsprechstunde: Das trotzige Kind. Ein Gespräch zwischen Elisabeth Würfel, Dresden, und Erich Schnabel, Chemnitz. 19.30: Aus Franz Lehars Schaffen. 21: Wirtschaftsberatung. 21.10: Empfindsame Zwiesprache. Dialoge der Weltliteratur, gesprochen von Rudolf Rieth und Hildegard Rothe, Köln. 21.40: Mozart-Stunde. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 23.30: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen

Dienstag: 5.45 und 6.45: Zeit und Wetter. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.10 bis 10.30: Musik und Geschichte (II): Musik im 30jährigen Kriege. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Zur Unterhaltung (Schallplattenkonzert). 14.30: Für Kinder: „Mein und Dein", von Anker Larsen. 15.05: Stunde der Hausfrau (anläßlich der Deutschen Woche). 16: Künstlerische Handarbeiten. 16.25: Wetter- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Holländische Art und Volksmusik. Johannes Velden. 18: Gegenwartsfragen der Kunst. Paul Westheim. 18.30: Bleibende Werte der deutschen Dichtung. Dr. Rudolf Pechel. 18.55: Wetterbericht. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Weltpolitische Stunde. Maximilian Müller-Jabusch. 20: Die Schule in Sowjetrußland. Dr. L. Berg. 20.30: Genf: „Don Juan", Buffo-Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. Dazwischen gegen 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Arbeiterfunk. Die Bedeutung der Gewerkschaften für Volk und Staat wird Peter Graßmann im Rahmen des Arbeiterfunks der Deutschen Welle am Freitag, dem 25. September (19.30 bis 19.55 Uhr) behandeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0005

Sport und Spiel.

„Blau-Weiß" im Kampf ums Leder

Wirkungsvolle Werbe-Fußballspiele auf dem „Blau-Weiß"-Platz

Auf dem Blau-Weiß-Platz herrschte gestern im Zeichen des roten Banners der Bundessportler reges Leben. Trotz scharfen Nordwindes entwickelten sich vor einer zahlreichen Zuschauermenge äußerst heiße Kämpfe, die als ausgezeichnet werbend für die Bundesbewegung zu bezeichnen sind.

Blau-Weiß I — Jahn Merseburg I 2:3 (2:3).

Der Platzbesitzer stieß gegen Wind das Leder an. Die ersten zehn Minuten begannen recht verhängnisvoll für die Hallenser. In dieser Zeit gelang es dem Gruppenmeister Jahn Merseburg, drei Tore zu erzielen, an denen der Torhüter der Blau-Weißen nicht ganz schuldlos ist. Halle machte sich dann frei und ging zum Angriff über, so daß bis zur Halbzeit das Resultat auf 3:2 für die Jahn-Leute stand. Nach dem Seitenwechsel war Blau-Weiß stets in Front, doch langte es nicht zum befreienden Torschuß. Trotz überlegenem Spiel mußten die Platzbesitzer sich als geschlagen bekennen. Der Schiri leitete korrekt.

Blau-Weiß III — Jahn Merseburg II 4:1 (1:1).

Merseburg hatte Anstoß und verlegte das Spiel in des Gegners Hälfte. Alle Angriffe und Erfolge scheiterten an der gutaufgelegten Hintermannschaft der Blaujacken. In der 25. Minute wurde ein Durchbruch der Hallenser durch den Mittelstürmer zum ersten Erfolge geführt. Die Grünweißen nutzten einen Fehler des rechten Läufers der Hallenser geschickt aus, so daß in der 34. Minute der Ausgleich hergestellt wurde. Nach Seitenwechsel war Blau-Weiß tonangebend. Mit viel Geschick des Mittelstürmers mußte der Hüter des Merseburger Heiligtums noch dreimal das Leder über die Torlinie laufen sehen.

Blau-Weiß Jgd. — Sportfreunde Ramsin Jgd. 2:0 (1:0).

Stellte Ramsin in den Vorkämpfen gegen Blau-Weiß stets den Sieger, so wurde man diesmal überrascht. Nach Anstoß entwickelte sich ein flotter Kampf. Die Hallenser verlegten ihr Spiel in des Gegners Hälfte. Die Gäste hatten tüchtig zu tun, um alle Angriffe zu meistern. In der ersten Spielhälfte verwandelten die Blauweißen eine schöne Flanke in den ersten Treffer. Nach dem Wechsel gelang es den Blaujacken, in der 35. Minute ein weiteres Tor zu erzielen. Ramsin drückte stark, die Hintermannschaft der Hallenser konnte aber alle Angriffe abwehren, so daß Halle diesmal mit 2:0 den Sieger stellte.

Blau-Weiß 1. Kn — Sportfreunde Ramsin Kn. 0:3 (0:2).

Gleich zu Anfang drückten, mit Wind spielend, die kleinen Gäste aus dem 8. Bezirk. Der Ersatztorhüter Halles mußte zwei hohe Bälle über sich ergehen lassen, die für ihn unhaltbar waren. Nach der ersten Spielhälfte hatten die Blauweißen mehr vom Spiel; infolge schlechten Abspiels langte es jedoch zu keinem Erfolg. Ramsin, sich gut durchspielend, war nochmals in der Lage, durch einen scharfen Schuß in die Ecke das Resultat auf 3:0 zu stellen.

RKH.-Handballer in Raundorf

Raundorf I — Regatta-Klub I 10:7 (3:2).

Raundorf hatte am Sonntag den RKH. zu Gaste. Es standen sich in diesem Spiele zwei gutausgeglichene Mannschaften gegenüber. Die Zahl der Tore zeigte die guten Leistungen der Stürmer an. Doch konnte Raundorf durch flüssigeres und genaueres Zuspiel den Sieg für sich sichern. Mit zwei Toren Vorsprung für Raundorf fielen die Tore abwechselnd für die Parteien. Der Schiri leitete einwandfrei.

Raundorf II — Regatta-Klub II 6:3.

Hier war Raundorf die technisch bessere Mannschaft. Eine höhere Niederlage für RKH. konnte hier der Torwächter verhüten, denn die flinken Stürmer Raundorfs bedrängten zeitweise heftig das RKH.-Tor. Im RKH.-Sturm fehlte die gute Zusammenarbeit und der Torwurf, wie überhaupt die Mannschaft Training sehr nötig hat.

Raundorf Schüler — Regatta-Klub Schüler 4:4 (1:2).

Hier konnten die RKH.-Jungen die kürzlich erlittene 15:0-Niederlage wettmachen. Raundorf ist eine der besten Schülermannschaften im Bezirk. Danach ist das Resultat der RKH.-Schüler zu bewerten.

Raundorf Jgd. — Bruckdorf Jgd. 5:2 (3:1).

Handballspiele in Ammendorf

Fichte Ammendorf II — Lochau I 6:2 (1:0).

Ein flottes Spiel, das Ammendorf dank längerer Spielerfahrung gewann.

Fichte Ammendorf 1. Jgd. — Kayna II 3:3.

Hier stellte die Jugend ihre gute Form unter Beweis, konnte sie doch den aus der I. Mannschaft verstärkten Kaynaern ein Unentschieden abtrotzen.

Fichte Ammendorf I — Kayna I 9:2 (4:1).

Kayna ging gleich zu Anfang in Führung und kämpfte eifrig weiter. Ammendorf machte sich frei und schoß in gleichmäßigen Abständen seine Tore.

Fußball, Handball im 6. Bezirk

Fußball:

Fichte II — Rössen III 9:0 (4:0).
Fichte I — Rössen I 6:4 (2:3).

Handball:

Schafstädt I — Teutschenthal I 4:1 (2:1).

Ein flottes, faires Spiel. Allgemein überraschte der einwandfreie Sieg über die spielstarken Teutschenthaler.

Jugendspiele in Höhnstedt

Höhnstedt Jgd. — Delitz I 4:5.

Höhnstedt hatte das Spiel vor der Halbzeit in der Hand. Nach der Halbzeit ließ die Hintermannschaft nach, so daß Delitz gewann.

Höhnstedt Schüler — Delitz Schüler 10:0.
Höhnstedt war immer überlegen.

Berichterstatterobleute tagten

Gestern fand eine Zusammenkunft der Vereinsberichterstatterobleute statt. Leider fehlte eine Reihe von Vereinen. Trotzdem wurde in sachlicher Aussprache die weitere Arbeit der Zentrale und ihr Ausbau besprochen.

Die Mitarbeit der Vereine muß noch reger werden.

Zum Obmann der Zentrale und des Bezirks wurde der Gen. Möllhoff einstimmig gewählt. Alle Vorschauen und Vereinsveranstaltungen sollen künftig über die Zentrale geleitet werden. Dazu bedarf es aber auch fleißiger Mitarbeit der Vereine.

Handball im Bitterfelder Bezirk

VfL. Holzweißig I — Fichte Bitterfeld I 8:0 (7:0).

Beide Mannschaften, mit Ersatz spielend, lieferten trotz des hocherzielten Torresultats von Holzweißig ein wechselvolles Spiel. Das in jeder Weise fair durchgeführte Spiel wurde leider 13 Minuten vor Schluß vom Schiedsrichter abgebrochen.

VfL. Holzweißig II — Pohritzsch I 11:0 (6:0).

Pohritzsch war nicht so schlecht wie das Resultat besagt. Der Tormann trägt an dem hohen Resultat ein ganz Teil Schuld. Gleichfalls fehlte es der Stürmerreihe noch an kräftigen Torschüssen.

Roitzsch I — Brehna I 5:5 (4:4).

Ein jederzeit flott durchgeführtes Spiel hielt die Zuschauer von Anfang bis Ende in Bann. Es brachte wechselseitige Torerfolge. Durch Verletzung eines Spielers mußte Roitzsch den Kampf mit nur zehn Mann aufnehmen. Bei Brehna vermißte man den nötigen Kampfgeist.

Was bietet die Freie Arbeiter-Schachvereinigung 1931?

Ueber dieses Thema bitten wir einmal einen jeden ernstlich nachzudenken! Wie viele werden leichthin sagen: Zu was Schachspielen! Prüfe jeder folgende Ausführungen! Wohl keine der vielen Spielarten kann mit dem Schachspiel die Waage halten. Wohl keine der Sport- und Spielarten kann auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken wie das Schachspiel. Noch heute hat das Schachspiel nichts von seinen hohen sportlichen sowie geistigen Eigenschaften eingebüßt. Dies verdankt es seiner Ausgeglichenheit sowie seinem hohen geistigen Wert. Leider wird das Schachspiel innerhalb der werktätigen Bevölkerung zu wenig betrieben. Gemäß der Losung des Deutschen Arbeiter-Schachbundes,

„Schach ins Volk",

hat sich die Freie Arbeiter-Schachvereinigung Halle 1931 zur Aufgabe gestellt, das Schachspiel als Volksspiel zu verbreiten. Nicht nur der werktätigen Bevölkerung, sondern vor allen Dingen der Jugend bietet sie die Gelegenheit, das edle Schachspiel zu erlernen. Helfe ein jeder mit, daß das leider oft nur zu berechtigte Sprichwort: „Der Feind, den wir am meisten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht!" seine Bedeutung verliert. Wir bitten alle diejenigen, die bereit sind, das Schachspiel zu erlernen, zu uns zu kommen. Helft mit die Fesseln geistiger Knechtschaft zu zersprengen.

Werdet Mitglieder und Mitkämpfer der Freien Arbeiter-Schachvereinigung 1931.

Anmeldung im Spiellokal „Residenz", Robert-Franz-Ring 1b. Spielabend jeden Mittwoch um 20 Uhr. Beteiligung am Schachunterricht ist kostenlos und verpflichtet zu nichts.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub e. V. (Spielleute). Dienstag abends 19 Uhr im Bad Uebungsstunde. Spartenleiter: Sofort Berichte für das Mitteilungsblatt einsenden.

Arbeitersport im Reich

Handball, Raffball, Fußball, Tennis

Städtehandballspiele Leipzig — Berlin — Dresden.

Die Leipziger Städtemannschaften haben am Sonntag mit großem Erfolg gespielt. Die Raffballauswahlmannschaft gewann gegen Dresden mit 13:5 (4:2). Das bessere Stellungsspiel der Leipziger sowie ihr ausgezeichnetes Zuspiel gaben den Ausschlag. Das Spiel der Leipziger Handball-Städtemannschaft gegen die Berliner Städtemannschaft endet mit 16:8 (10:5) für Leipzig. Leipzig spielte in Hochform und brachte sehr gut placierte Torwürfe erfolgreich an. Die Berliner Stürmer dagegen warfen reichlich ungenau.

Badisch-pfälzische Handballmeisterschaft.

Friedrichsfeld holte sich den Meistertitel durch einen 14:2-(7:1)-Sieg über Saarbrücken. Die Sieger waren den eifrigen Spielern von Saarbrücken körperlich und technisch stark überlegen. Saarbrücken fehlen im Heimatbezirk so spielstarke Gegner, um sich für ein so bedeutungsvolles Spiel die notwendige Erfahrung anzueignen.

Städtehandballspiel Freital bei Dresden gegen Chemnitz 12:7 (5:2).

Das in jeder Form werbende Spiel wurde von beiden Mannschaften in recht flottem Tempo durchgeführt und brachte oft hervorragende Leistungen.

Städtehandballspiel Magdeburg — Braunschweig 10:5 (6:1).

Die auf allen Posten gutbesetzte Magdeburger Städtemannschaft war jederzeit im Vorteil und zeigte ein einheitliches Spiel. Braunschweig litt darunter, daß der Innensturm die guten Flankenwürfe der Außenstürmer nicht zu verwerten vermochte.

Beginn der Fußballserie in Braunschweig.

Es geht nunmehr der Klärung der Meisterschaftsfrage weiter entgegen. Nach Abschluß der ersten Runde sind „Wacker" (Braunschweig) und Turner ernste Anwärter auf die Gruppenmeisterschaft. In der anderen Gruppe hat sich „Union" (Schöningen) vorläufig zum Spitzenreiter qualifiziert. Aber wie wird das Bild am Schluß aussehen? Schon die ersten Spiele brachten interessante Resultate. Es spielten Wolfenbüttel gegen Union 4:3, BSV. Eintracht gegen Sportfreunde Grün-Weiß 4:1, Wacker gegen Gießmarode 2:2. Letzteres war ein Gesellschaftsspiel.

Städtefußballspiel Freital — Dresden 4:3.

Der Sieg ist ein großer Achtungserfolg. Der Kampf wurde von beiden Seiten hartnäckig durchgeführt und löste unter den 3000 Zuschauern große Spannung aus.

Tenniswettkampf Westdeutschland — Holland 14:1.

Der in Düsseldorf zum Austrag gekommene Wettkampf stand im Zeichen starker Ueberlegenheit der deutschen Arbeitertennisspieler. Lediglich im Männer-Einzel gelang es dem holländischen Spitzenspieler Mobach einen hart erkämpften Sieg zu erringen.

Abschied vom grünen Rasen

Viele Ueberraschungen - Gute Quoten

Die Freunde des Rennsports in Halle hatten sich am Sonnabend und Sonntag recht zahlreich auf den Passendorfer Wiesen versammelt, um für dieses Jahr Abschied vom grünen Rasen zu nehmen. Der Besuch war an beiden Tagen stärker als an den vorhergegangenen Renntagen. Die Rennleitung hatte aber auch alles getan, um den Saisonschluß recht unterhaltend zu gestalten.

Die niedrigen Einsatzgelder

für die einzelnen Rennen hatten starke Nennungen im Gefolge gehabt, und so wurde, dafür gesorgt, daß in fast allen Rennen starke Felder zu sehen waren. Ermäßigte Eintrittsgelder trugen der Wirtschaftskrise Rechnung.

Dann bot die Einführung der sogenannten Doppelwette, die man bisher nur beim Buchmacher, nicht aber auch am Totalisator machen konnte, einen weiteren Anreiz. Dazu kommt, daß man jetzt auch den niedrigsten Einsatz am Toto auf 2,50 Mark ermäßigt hat. Schließlich hat man am Sonntag noch eine Modenschau, an der einige hallische Firmen beteiligt waren, in den Rahmen des Ganzen gefügt.

Einige kleine Sensationen

sorgten dann noch dafür, daß das Blut der Zuschauer in Wallung geriet. So kam am Sonnabend im Saale-Jagdrennen der Favorit Holdrio so unglücklich zu Fall, daß er sich schwer verletzte und erschossen werden mußte. Am Sonntag verlor die ebenfalls stark gewettete Stute Patras, die im Preis von Rusches Hof bis zur vorletzten Hürde das Rennen überlegen geführt hatte und den Sieg schon sicher zu haben schien, dort ihren Reiter und schied somit aus dem Rennen.

Im Preis von Gimritz

brachte die dreijährige Kavalkade, die mit ihrem Federgewicht von 44 Kilo allerdings sehr vorteilhaft an den Start ging, einen Ueberraschungssieg, der ihren Freunden die Quote von 114 für 10 brachte. Am Sonnabend hatte der Außenseiter Donnergott sogar 270 für 10 gebracht. Die Glücklichen in den Doppelwetten konnten am Sonnabend einen Gewinn von 391 für 10 auf Wassernymphe und Donnergott einstecken, während am Sonntag die von Kavalkade auf Wilderich im Modespiegel-Rennen geschobene Wette nur 153 für 10 brachte, für den, der sie gewonnen hatte, aber immerhin noch ein schönes Stück Geld. Die Quote für Donnergott, dem Sieger des Hauptereignisses am Sonnabend, des Herbstpreises, lautete 270 für 10. Auch sonst waren die Quoten fast durchweg besser als an manchen früheren Renntagen, ein Zeichen dafür, daß es viele Ueberraschungen gab.

Allgemeine Rundschau.

Die Vorrundenspiele um den Handballpokal brachten folgende Ergebnisse: Mittel gegen Balten 8:5, Norden — Südosten 10:9, Westen gegen Brandenburg 8:6.

*

Im Prag siegte eine tschechische Fußballmannschaft gegen Mitteldeutschland mit 3:1 (0:0).

*

In Budapest stellte Duda (Tschechoslowakei) einen neuen Weltrekord im beidarmigen Kugelstoßen auf. Er verbesserte den bisherigen Rekord von 28,04 Meter um 63 Zentimeter.

*

Einen neuen Weltrekord stellte auch eine Damenstaffel des 1. FC. Nürnberg auf, die die 3×800-Meter-Strecke in 7:48 Min. zurücklegte.

*

Die Durchführung der bürgerlichen Olympiade 1932 in Amerika scheint ernstlich in Frage gestellt zu sein. Nachdem der Deutsche Skiverband bereits erklärt hatte, daß eine Teilnahme nicht in Frage kommt, hat jetzt das Ungarische Olympische Komitee an die amerikanischen Veranstalter eine Anfrage gerichtet, inwieweit Amerika sich an der Finanzierung der Kosten der einzelnen europäischen Expeditionen beteiligen will.

*

Handball: Halle 96 — Blau-Weiß 4:3. Wacker gegen VfB. Merseburg 6:7. 99 Merseburg gegen Preußen Merseburg 4:2. SV. Kayna — VfB. Lauchstädt 8:0.

*

Fußball: Halle 96 — SV. 1898 4:0. Wacker gegen Sportfreunde 4:1. Favorit gegen VfB. Schkeuditz 2:2. VfL. Merseburg — 99 Merseburg 1:1 (1:0). Spielvergg. Neumarkt — Borussia Halle 2:0 (2:0). Preußen Merseburg — VfR. Reideburg 4:0. Passendorf — Sportbrüder Halle 0:0 (!). — Muldegau: VfR. Piesteritz — VfL. Bitterfeld 2:1 (!). Union Sandersdorf — 07 Wittenberg 1:0. Preußen Greppin — Wacker Bitterfeld 6:4. Viktoria Wittenberg — VfB. Zschornau 1:5. SV. Holzweißig gegen SV. Friedersdorf 12:0. — Kyffhäusergau: Preußen Nordhausen — Wacker Nordhausen 2:1 (1:1). Ref. 2:0. VfB. Eisleben — Spielvergg. Helbra 3:2 (0:2). Ref. 11:0. VfB. Sangerhausen gegen VfB. Oberröblingen 4:0 (3:0). Spielvergg. Eisleben — SV. Weiße Halle 0:3 (0:1).

*

32 Stundenkilometer aus den Pedalen.

Die Ortsgruppe Halle der Deutschen Radfahrer-Union veranstaltete am Sonntag ein Straßenrennen, an dem 56 Rennfahrer aus verschiedenen Teilen des Reiches teilnahmen. Die Fahrt ging über die Strecke Halle(Zöberitz)—Bitterfeld—Wittenberg—Bitterfeld—Halle. Erster wurde Michaelis (Magdeburg), der die 127,8 Kilometer lange Strecke in 3 Stunden, 48 Minuten bewältigte. Es ereigneten sich einige der üblichen Stürze.

Olympiadefahrer berichten …

Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Halle-Süd im T.-V. „Die Naturfreunde" im „Volkspark" einen öffentlichen Lichtbildervortrag über die Arbeiter-Olympiade und das rote Wien. Drei Genossen werden an Hand von zum größten Teil selbst hergestellten Lichtbildern über ihre Eindrücke und Erlebnisse berichten. Alle Wienfahrer sind zu diesem Abend eingeladen, wo sie nochmals im Lichtbild die wuchtigen Veranstaltungen der Arbeiter-Olympiade sehen können. Die markanten Wohnbauten des roten Wiens werden von der Einigkeit und Geschlossenheit der Wiener Arbeiterschaft Zeugnis ablegen. Da besonders auch auf das rote Wien eingegangen wird, ist der Besuch der Veranstaltung auch allen Nichtsportlern zu empfehlen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf., für Erwerbslose und Jugendliche 15 Pf. Vorverkauf bei den Vereinsfunktionären und in der „Volksblatt"-Buchhandlung.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Spielleute). Sonntag, den 27. September, findet in Wansleben eine Bezirkswerbeveranstaltung statt; dazu werden noch einige Spielmannszüge benötigt, welche Sonntag, mittags 1 Uhr, am Ort sein müssen. Vor allem die 3. und 4. Gruppe müssen sich restlos daran beteiligen. Hennicke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0006
DFG

MERSEBURG

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Bismarckstraße 34, Telephon 2258.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Gessnerstraße 4, Tel. 2814.

Materiell-ideelle Hilfe für jugendliche Erwerbslose

Vor den von Magistrat und Arbeitsamt im Schloßgartensalon zusammengerufenen etwa 180 jugendlichen Erwerbslosen berichtete am Freitagnachmittag, wie bereits berichtet, Fürsorger Weicker über die vom Wohlfahrtsamt, zum Teil in Gemeinschaft mit dem Arbeitsamt, geplanten Maßnahmen. Danach soll versucht werden, Lehrgänge bis zu einer 30-Stundenwoche auszubauen, in der praktische Werkstattarbeit mit theoretischer Fachbelehrung und Sport abwechseln. Diese Lehrgänge sollen Holzgewerbler, Metallgewerbler und Kaufleute getrennt umfassen. Ferner ist vorgesehen ein Lehrgang für Ungelernte, in dem alle für einen Hausburschen, Austräger und ähnliche vorkommende Arbeiten praktisch geübt werden. Die in den Werkstätten Tätigen sollen im „Herzog Christian" gemeinsam Mittag essen. Weiter sind Arbeitsgemeinschaften für Wirtschaftskunde, Gesellschaftskunde, Lebenskunde, Elementarfächer geplant, deren Teilnehmern auch eine leibliche Stärkung zuteil werden soll. Auch für eine Laienspielgruppe und für einen Nähkursus wurde geworben. (Auf die von den Teilnehmern gestellten speziellen Fragen antworteten Berufsschuldirektor Baupel und Arbeitsamtsvorsteher Gläser. Die Einzeichnung in die Listen für die verschiedenen Veranstaltungen, die infolge eingetretener Störungen noch nicht abgeschlossen werden konnten, erfolgt nunmehr weiter bis zum Sonnabend, dem 26. September im Wohlfahrtsamt, Zimmer 9.

Also doch Mord!

Nach den am Sonntag in Braunsdorf von der hiesigen Kriminalpolizei vorgenommenen Ermittlungen dürfte es nunmehr feststehen, daß Frau Kaufmann in der Nacht vom 16. zum 17. September von ihrem Mann in ihrer Wohnung umgebracht wurde und Kaufmann noch am frühen Morgen des 17. September die Leiche mittels eines Tragkorbes aus der Wohnung geschafft hat. In der Wohnung, die einer gründlichen Durchsuchung unterzogen wurde, hat man das Gebiß der Frau noch auf dem Nachttisch, die Lockenwickler und Haarnadeln im Waschbecken und die Kleider, die Frau Kaufmann nach den Angaben ihres Mannes am 17. September getragen haben soll, im Kleiderschranke vorgefunden. Den Tragkorb, in dem die Leiche aus dem Hause geschafft sein dürfte, fand man beim genauen Absuchen der breiten Umgebung am Fuße der Abraumhalde in einem Gebüsch versteckt vor. Derselbe wurde von Zeugen, als dem Kaufmann gehörend erkannt. Die Tragbänder des Korbes wurden in vollständig nassem Zustand in der Joppe des Kaufmann vorgefunden. Durch Zeugen wurde außerdem festgestellt, daß Kaufmann allein am 17. September gegen 13 Uhr mit seinem Auto den Ort verlassen hat. Es dürfte nunmehr jedes weitere Leugnen des Kaufmann zwecklos und mit Sicherheit anzunehmen sein, daß K., der als krankhaft veranlagter Lügner bekannt ist, unter der Wucht der Beweise ein Geständnis ablegen wird. Bei Redaktionsschluß waren weitere Meldungen nicht zu erhalten, da K. zur Zeit noch vernommen wird.

Etwaige Zeugen, die in der Lage sind, noch irgendwelche Angaben über diesen Fall zu machen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Merseburg zu melden.

Vor den Zug geworfen

Eine junge Frau aus Geusa hatte einen Galan gefunden, der ihr besser gefiel als ihr angetrauter Mann. Das blieb natürlich nicht verborgen. Eines Tages erwischte der Mann sie mit dem Liebhaber im Walde bei einem Schäferstündchen. Damit war die Geduld des Ehemannes erschöpft und er warf sie hinaus. Wahrscheinlich wollten aber auch die Eltern nichts mehr von ihr wissen. Jedenfalls fand sie kein Unterkommen. In ihrer Verzweiflung warf sie sich am Sonnabendvormittag gegen 11 Uhr vor die Leunaer Kohlenbahn. Da der Zug jedoch an dieser Stelle eine Steigung zu überwinden hat, fuhr er langsam, so daß der Zugführer den Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Immerhin wurde die Frau ein Stück mitgeschleift. Sie mußte, nicht unerheblich verletzt, ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Verkehrsunfall. Am 21. 9. gegen 1.05 nachts fuhren am Stadtcafé ein Personenkraftwagen und ein Kraftfahrer aneinander. Der Führer des Kraftrades wurde schwer verletzt ins Städtische Krankenhaus geschafft. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ueberfall. Am 20. 9. wurde der Tischlermeister R. aus Merseburg auf dem Pflaumendamm bei Meuschau von einem Unbekannten angefallen. R. konnte den Banditen niederschlagen und mit seinem Rade flüchten, worauf er auf der Schloßwache Meldung erstattete. Ermittlungen sind im Gange.

Rund um den „Nach!wächter"

Teuditz. Die KPD.-Schreier haben hier vor kurzem ein Schmierblättchen herausgegeben, das sich „Der Wächter" nennt. Es dürfte den Helden dabei wohl ein kleiner Irrtum unterlaufen sein, das Ding hätte nämlich besser „Nachtwächter" geheißen, — vielleicht nur ein Druckfehler. In Nr. 1 dieses Blattes befaßten sich die „Redakteure" (!) mit unserem SPD.-Gemeindevorsteher Gießler. Was sie da schreiben, haben sie sich aus den Fingern gesogen, besser gesagt, den Blödsinn, den Gießler verzapft haben soll, hat ihr eigener Genosse Emil Wolff aus Tollwitz herausgesteckt, wie er übrigens Gießler gegenüber selbst zugegeben hat.

In Nr. 2 bringen sie einen Artikel, und zwar: „Volksblattberichterstatter und Polizei." Auch das haben sie alles aus der Luft gegriffen. Zunächst möchten wir feststellen, daß die Moskauer die Versammlung mit dem sauberen Mönch aus Graz ohne Wissen der Polizei durchgeführt haben und nicht, wie sie schreiben, daß sie vom Landrat erlaubt war. Man hat damit vielleicht die vorherige Versammlung gemeint, wo der Redner die Moskaujünger im Stichgelassen hat. Dann, das darf sich auch Herr Gierth merken, ist der Volksblattberichterstatter, auch Schmierfinke genannt, kein junger Mann mehr, wenigstens ist er neun Jahre älter als Herr Gierth, geschweige noch von dem „Redakteur" Thalheim gesprochen.

Die „Redakteure" haben sich aber mit der eigenen Faust ins Gesicht geschlagen, wenn sie schreiben: „. . . wo er doch selbst zugibt, erst hier wegen seiner Stellung in die SPD. gegangen zu sein, um natürlich durch seinen Unflat recht bald als Postenjäger bei der SPD. unterzuschlüpfen." Zunächst ist der „junge Mann" schon bald zwei Jahre arbeitslos und dann dürfte er auf jeden Fall länger in der SPD. sein, als Herr Gierth und Konsorten in der KPD. Dann möchte man noch festnageln, daß sie so etwas von Vernehmung beim „jungen Mann" von der Polizei geschrieben haben, um den Kapedisten Unannehmlichkeiten wegen der geheim abgehaltenen Versammlung zu machen. Wer den Kommunisten dieses Märchen aufgebunden hat, wären wir neugierig zu erfahren.

Man merkt es ihnen direkt an, sie wollen auf Arbeiterverrat plädieren; aber dann sollen sie sich ihre eigenen Genossen ansehen, à la Kurt Heinrichs, der nicht weiß, ob er kalt oder warm ist. Wer ist denn bei dem bürgerlichen Amts- und Gemeindevorsteher Pretzsch in Teuditz gewesen und hat so lange herumgewettert, vielmehr geschmust, bis unser Genosse Gellings flog??? Wer macht denn da den Arbeiterverrat??? Das sind nämlich die echten Kommunazis! Ob die Kommunisten mit dem Amtsvorsteher jetzt ein Bündnis geschlossen haben, dem man doch früher bei jeder Gelegenheit im „Klassenkampf" eins auszuwischen versuchte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Endlich drucken sie die schmierigsten Artikel aus anderen Blättern ab (siehe Artikel: „Zitat"). Wer noch ein bißchen Ehr- und Schamgefühl im Leibe hat, wird diesen Artikel mit Verachtung gelesen haben. Damit hat man wirklich keine Ehre bei unseren Bürgern einlegen können.

Wir empfehlen im übrigen Herrn Gierth, doch mal den richtigen KPD.-Typ, „Wenzlaweck", für den Druck und Inhalt verantwortlich zu machen. Lassen Sie ihm aber nur nicht selber etwas schreiben, dann steht hinter jedem zweiten Wort entweder „Nazi verrecke" oder vielleicht auch „Juda verrecke"!

Markröhlitz. Gemeindevorsteher und Konsumverein. Dem Herrn Gemeindevorsteher und den Herren Krämern scheint es nicht zu behagen, daß sich hier ein Konsumverein aufgetan hat. Schließlich war es doch ein Bedürfnis für einen großen Teil der Einwohnerschaft. Denn warum den Herren Krämern die Tasche füllen, wenn sie auf der anderen Seite die Arbeiterschaft bekämpfen. Die Gemeinde gibt den Wohlfahrtsempfängern Gutscheine auf Ware, der Gemeindevorsteher untersagt es aber, die Gutscheine im Konsumverein einzutauschen, angeblich weil der Konsumverein keine Steuern bezahlt. Herr Gemeindevorsteher, Ihre Befugnisse gehen ja nun doch nicht so weit! Die Wohlfahrtsempfänger können die Gutscheine eintauschen, wo sie wollen, auch im Konsumverein. Die Steuern, die der Konsumverein aufbringen muß, bezahlt kein Krämer. Einwohner von Markröhlitz, Eure Parole muß lauten: Wir kaufen alles im Konsumverein!

Festangestellter Gemeindevorsteher

Groß-Kayna. Am Freitag fand eine Gemeindevertretersitzung statt, die mehrere wichtige Tagesordnungspunkte zu beraten hatte. Daher waren auch zahlreiche Zuhörer anwesend. Ein Dringlichkeitsantrag lag von 11 Erwerbslosen vor, die ehemals bei „Michel" beschäftigt waren und nach der Entlassung ihre Wohnungen aufgeben mußten. Der Gemeindevorsteher wies ihnen in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher einstweilen den ehemaligen Schulraum in Klein-Kayna zur Unterkunft an. Ihr Antrag, Möbel, Kochgelegenheit und Lichtanlage für den Raum zu beschaffen, wurde aber abgelehnt, da die Gemeinde nicht über die nötigen Mittel verfügt. In diesem Raum sollen in Bälde zwei Wohnungen ausgebaut werden, die Kosten sollen 1500 Mk. betragen. Auch der leere Schulraum in der ehemaligen Denkmalsschule soll zu einer Wohnung ausgebaut werden. Die Kosten hierfür betragen 2500 Mk., die Gemeinde wird hier einen Aktenraum erhalten. Ein Antrag, den Arbeiter-Samaritern 20 Mk. zu überweisen, fand Annahme; ein SPD.-Antrag auf Anbringung von Verkehrszeichen im Orte wurde der Baukommission überwiesen. Einstimmig Annahme fand der Beschluß der Schuldeputation, die Küsterschule im Ortsteil Groß-Kayna der Kirche und die Schule in Klein-Kayna der politischen Gemeinde Kayna zu unterstellen.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der sozialdemokratische Antrag, die bisher nebenamtliche Gemeindevorsteherstelle in eine Beamtenstelle umzuwandeln. Kommunisten und Bürgerliche schimpften gleichermaßen über „Futterkrippenpolitik", aber der Antrag wurde mit 6 Stimmen der SPD. gegen 4 Stimmen der Bürgerlichen bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen. Damit war die Sitzung beendet.

Kreis Querfurt

Viel Erbsen — aber wenig Nazis

Roßbach. Am vorletzten Sonntag war für Roßbach „großer" Nazirummel angesagt. 600 Teilnehmer waren gemeldet. Die Roßbacher Nazis machten große Reklame, die „notleidende" Landwirtschaft spendete Speck, Erbsen und Kartoffeln, denn die Schlachtenbummler sollten mit Speckerbsen bewirtet werden. Drei große Kessel wurden mit dieser Götterspeise gefüllt und schon am Sonnabend wurden die Kessel geheizt und der Brei feste gerührt, damit die Erbsen auch weich wurden. Frau Gutspächter Toppius übernahm über die drei Kessel das Oberkommando. An die Landwirtschaft wurden schwarzweißrote Fahnen verteilt, damit recht viel geflaggt werden konnte. Alles war wohl vorbereitet. Am Sonntagmorgen strömten die Nazis nach allen Richtungen aus, um ihre Gäste in Empfang zu nehmen, sie kamen auch, aber nicht 600 Mann, sondern 160,

genau gezählt waren es 156 Mann.

Dieses Häuflein wälzte sich dann in Form eines Umzuges ohne Musik durch unseren Ort, dafür aber mit Gesang. Mit ihren Liedern haben sie natürlich sämtliche Sozialdemokraten aufgefressen. Kein Wunder, daß nachher die Erbsen nicht schmecken wollten, denn **zwei Kessel voll von dieser Götterspeise mußten die Säue fressen**, aber auch sie verschmähten diese Himmelskost, weil die Erbsen inzwischen sauer geworden waren. Schon am frühen Nachmittag waren die Vögel wieder verflogen und die Zurückbleibenden sahen sich enttäuscht an. Das ist die zweite Pleite, welche die Nazis hier in kurzer Zeit erlebten.

Am Sonnabend vorher war großes „Militärkonzert" von der SA.-Kapelle angesagt worden. 25 Mann stark erschien die Kapelle und 71 Mann stark die Eintritt zahlenden Besucher. Wegen dieser Pleite ist nun großer Streit, die Aufbringung der Kosten macht wahrscheinlich große Sorge und der Häuptling Henze dürfte nun endgültig erledigt sein.

Auf die neue Führergarnitur ist man gespannt. Besonders tut sich der Gutsverwalter Helbig hervor. Er möchte das „Dritte Reich" an den Haaren herziehen. Wie dieses Reich aber aussieht, erfahren die Gutsarbeiter täglich, verlangte doch dieser Jünger des „Dritten Reiches" von einem 60jährigen Gutsarbeiter, welcher noch 60 Prozent kriegsbeschädigt ist, daß er Getreidesäcke auf den Boden tragen solle, eine Arbeit, die man nur ganz rüstigen Menschen zumuten kann. Er drohte ihm sogar mit Entlassung, wenn er es nicht schafft. Auch Frau Toppius bemüht sich sehr um das Aufkommen des „Dritten Reiches" und

obwohl gerade auf dem Gutshofe größte Not herrscht, fließen die Spenden für die Nazi-Bewegung sehr reichlich.

Auch die anderen Landwirte leiden bei jeder Gelegenheit „große Not", aber hierfür ist Geld im Ueberfluß vorhanden. Die Arbeiterschaft aber soll hieraus lernen, daß eine Partei, welche von Landwirtschaft und Industrie unterstützt wird, keine Arbeiterinteressen vertreten kann.

Mücheln. Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 18. September insgesamt 335 Erwerbslose, gegen 319 der Vorwoche, unterstützt; davon entfallen auf Mücheln allein 225 Erwerbslose. Wohlfahrtserwerbslose hat Mücheln 281. — Das Arbeitsamt Halle beabsichtigt die hiesige Meldestelle zum 1. Oktober aufzuheben und lediglich als Hilfsstelle weiterbestehen zu lassen. Hier ist man nicht gerade erfreut über die falsche Sparmaßnahme des Arbeitsamtes. Die erst vorgesehene Angliederung der Orte Nieder- und Obereichstädt sowie Nieder- und Oberwünsch an die hiesige Meldestelle ist damit auch hinfällig geworden.

Obereichstädt. Weil er sich mit dem gegenwärtigen Widersinn der Wirtschaft, der gesunde Menschen zum Feiern verdammt, nicht mehr abfinden konnte, machte der 24jährige K. H. von hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Roßleben. Ein Würger. Anscheinend durch einen Hund wurden hier 14 dem Bergarbeiter Körschke gehörige Kaninchen abgewürgt und teilweise in den Garten verschleppt. Da es sich um wertvolle Zuchttiere handelt, ist der Schaden beträchtlich.

Saalkreis

Angenommene Erwerbslosenanträge

Wo werden die Mittel hergenommen?

Tölau, den 19. September.

Nach viermonatlicher Pause fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Der Punkt 7 der Tagesordnung, der Erwerbslosenanträge behandelte, hatte eine stattliche Zuhörermenge angelockt. Für den ausgeschiedenen Gemeindevertreter Suhl (bürgerlich) wurde Karl Thate verpflichtet, an Stelle des ausgeschiedenen Vertreters Ammende (KPD.) der Arbeiter Große.

Die Schulkassenrechnung 1930 schließt mit einer Summe von 57 743,25 Mk. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Ein Antrag des Herrn Ernst Schmeil auf Zulassung für die Herstellung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen wurde so verabschiedet, daß die Zulassung dem Antragsteller erteilt wird, wenn er den Nachweis einer mit Erfolg abgelegten Prüfung erbringt. Die Beteiligung des Kreises am Aufkommen der Gemeindebiersteuer wurde mit 16 Stimmen abgelehnt. Punkt 6 der Tagesordnung, der das Recht für den Gemeindevorsteher vorsah, für Steuern kurzfristige Kundenwechsel auf Kosten des Steuerschuldners unter Vorbehalt der steuerlichen Rechte entgegenzunehmen, verfiel der Ablehnung, da hierin eine Einseitigkeit zu ungunsten des Arbeiters erblickt wurde. Ferner wurde

die Erhöhung der Bürgersteuer auf den dreifachen Landessatz abgelehnt.

Der Antrag der kommunistischen Fraktion bedurfte einer längeren Aussprache. Gefordert wurden für alle Erwerbslosen gleich welcher Art 10 Zentner Kohlen, 5 Zentner Kartoffeln, 2 Zentner Holz, für jedes weitere erwerbslose Familienmitglied 1 Zentner mehr, Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk. Diese Forderungen wurden mit 9 Stimmen bei 10 Stimmen Enthaltung angenommen. Gemeindevertreter Müller (SPD.) riet, Landwirte ausfindig zu machen, die der Gemeinde die Kartoffeln kreditieren, was bei der diesjährigen, nach vorsichtiger Schätzung guten Ernte leicht möglich sein dürfte. Es würde dadurch dem Landwirt und Erwerbslosen geholfen. Dasselbe gilt auch für die Kohlen.

Die Anträge, die Gemeinde hat die Miete für sämtliche Erwerbslose zu tragen, und alle Nebenverdienste bis zu 10 Mk. werden nicht in Anrechnung gebracht, wurden nur mit den Stimmen der KPD. angenommen bei 10 Enthaltungen. Sie wurden vom Vorsteher beanstandet, da sie ungesetzlich sind.

Der Ausbau der verlängerten Cröllwitzer Straße wurde so geregelt, daß, wenn der Kreis ein Versprechen, den Ausbau noch vor dem Winter in Angriff zu nehmen, geben kann, es dabei zu belassen, wenn nicht, so soll die Gemeinde die Arbeit von sich aus in Angriff nehmen.

Die KPD. forderte weiter, 2 Häuser zu bauen, sowie die Gasanstalt zur Badeanstalt umzubauen. Nach den Mitteln gefragt, antwortete Kähne (KPD.), die Hauszinssteuer einzubehalten. Ferner solle eine Wohnungsluxussteuer für mehr als 5 Räume eingeführt werden. Da es der Ausarbeitung eines Ortsstatuts bedarf, wurde der Punkt vertagt. Der Gemeindevorsteher wurde ermächtigt, die im Gemeindewald (Wachholdern) dürr gewordenen Bäume an die kinderreichsten der Erwerbslosen kostenlos abzugeben.

Ammendorf. Wieder Einbruch. Am 20. September in den Abendstunden sind Diebe in die Wohnung eines Invaliden in der Brückenstraße eingedrungen, haben sämtliche Zimmer durchwühlt und aus einer Kassette 49 Mk. bares Geld mitgenommen.

Reideburg. Fahrrad gefunden. Am Sonnabend, dem 12. September wurde in Diemitz, Breitestraße ein Herrenfahrrad gefunden. Das Rad ist gebraucht, aber noch in fahrbarem Zustande. Da sich der Eigentümer bis heute nicht gemeldet hat, ist anzunehmen, daß das Rad gestohlen worden ist. Der Eigentümer wolle sich bei der Amtsverwaltung Reideburg, Tel. 26 724 melden.

Lettin. Die Bisamratte scheint hier zur Plage zu werden. 21 Stück dieser Tiere sind bei der Ortspolizeibehörde bisher abgeliefert worden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Ein Fußweg, auf dem niemand läuft!

Eine Zuschrift.

Vergangenen Herbst und dieses Frühjahr wurde ein schöner Fußweg nach unserem Stadtwalde, der „Spröde", angelegt. Ein guter Gedanke eigentlich, der Vater des Gedankens, unser Erster Bürgermeister, fand auch die Zustimmung des Stadtverordnetenparlaments. Nun ist der Weg angelegt worden, die Stadt hat sich in Unkosten gestürzt und nun, nachdem der Fußweg schon den ganzen Sommer fertig ist, muß man feststellen, daß den Weg niemand benutzt. Die Fußgänger laufen eben lieber auf der schönen Asphaltstraße, die die Provinz errichtet hat. Unser Bürgermeister, von dem man eigentlich annehmen müßte, daß er den Weg eifrig benutzen würde, der läuft auch nur auf der Straße, wenn er Mittwochs nachmittag zum Plinsenschmaus in die Spröde spaziert. Ihr lieben Stadtväter, da habt ihr wieder mal, wenn ich es euch richtig sagen soll, das Geld zum Fenster hinausgeworfen, denn die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0007
DFG

Notwendigkeit, einen Fußweg anzulegen, bestand wirklich nicht. Stoob.

Eilenburg

Gegen Verschlechterung des Angestelltenrechtes

In der Vertretersitzung des Afa-Ortskartells Eilenburg am 15. September im „Volkshaus" sprach der Vorsitzende Koll. Barth, einleitend über die letzten Zeitereignisse, die sich als Beweis für das Versagen einer Wirtschaftsführung und die Utopie der freien Wirtschaft darstellten. Die örtlichen Verhältnisse beim Gewerkschaftsfest, Volksentscheid und Verfassungstag wurden beleuchtet und die Vertreter gebeten, in ihren Gewerkschaften mehr noch für freigewerkschaftliche und republikanische Arbeit in Gemeinschaft mit den Kollegen vom ADGB. einzutreten. Besondere Aufmerksamkeit muß der

Naziarbeit in den Betrieben

geschenkt werden. Rege und wachsam sein, ist die Parole des kommenden Winters.

In einem besonderen Referat unterzog Kollege Barth die Zerstörung des Angestelltenrechts durch Notverordnungen und Urteile des Reichsarbeitsgerichts einer scharfen Kritik. Nach einer Darlegung der freigewerkschaftlichen Forderungen auf Ausbau eines gemeinsamen Arbeitsrechts mit einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung besprach er den Vortrag Nörpels vom ADGB. auf dem Kongreß in Frankfurt und den Artikel „Grenzen des Arbeitsrechts" und „Die Arbeit". Er stellte dann frühere Ausführungen Nörpels und die Stellung des Afa-Bundes durch Pfirrmann, Suhr und Greil gegenüber. Der Vortrag und die rege Aussprache fanden ihren Niederschlag in folgender Resolution an den Afa-Bundesvorstand:

„Die Vertreter der Afa-Verbände bedauern den Angriff Nörpels auf dem ADGB.-Kongreß in Frankfurt und seine Ausführungen in „Die Arbeit" auf das bestehende Angestelltenrecht. Sie sind einmütig der Auffassung, daß auch in einem allgemeinen Arbeitsrecht das bisher günstigere Angestelltenrecht eingebaut werden kann. Es wird vielmehr ein Ausbau des Angestelltenrechts in Anlehnung an das Beamtenrecht mit seiner größeren Sicherung gegen die Wirtschaftsschwankungen der kapitalistischen Wirtschaft gefordert, wie auch ein Heranziehen des Arbeiterrechts an das günstigere Angestelltenrecht erstrebt und durch die Afa-Verbände unterstützt wird. Die Ausführungen Pfirrmanns und Suhrs in der Afa-Zeitung 1931 sollen Richtschnur sein hier wie auch in der Sozialversicherung."

Zum Schluß der Sitzung wurde der Erhöhung des Kartellbeitrages auf 20 Pf. pro Quartal und zahlendes Mitglied zugestimmt, nachdem die Ortsvereine auch keine Bedenken hatten. Das Winterprogramm soll der Vorstand ausarbeiten. In der Debatte wurden reiche Anregungen gegeben.

Falsche Kombinationen

Seit etwa acht Tagen schreiben die „E. N. N." in jeder Nummer die unsinnigsten und nicht der Wahrheit entsprechenden Sachen über die Besetzung des Postens des Stadtverordneten-Vorstehers. Es wird da geschrieben, von der SPD.-Fraktion sei Genosse Heynemann vorgeschlagen, was unwahr ist. Dann habe der Oberbürgermeister mit Unterstützung des demokratischen Stadtrates Schulz versucht, eine Plattform zu finden, auf der eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaftlichen Einheitsliste möglich sei. Der Schreiber muß doch auch wissen, daß der Oberbürgermeister hierbei gar nichts tun kann, denn dies ist ja doch nur Sache der betreffenden Parteien. Weiter wurde sogar in Fettdruck geschrieben, daß zwischen der SPD. und den Brandlerianern eine Einigung erzielt worden sei, daß Genosse Heynemann Vorsteher und Riegel (KPD.) Stellvertreter werden solle. Wir stellen fest, daß an diesem ganzen Geschreibsel auch

nicht ein Fall auf Wahrheit beruht.

Die SPD.-Fraktion hat sich mit der Besetzung zunächst überhaupt nicht befaßt. Durch derartige Behauptungen sucht man bloß Verwirrung in die Bevölkerung zu bringen. Hierbei sei noch bemerkt, daß es ebenso unwahr ist, wenn man schreibt, Genosse Zinnitz habe aus Gesundheitsrücksichten auf das Mandat verzichtet. Das sind wieder einige Proben der objektiven Berichterstattung der „E. N. N."

Kostenlose Impfung

Eilenburg. Der Schlußtermin für die öffentlichen kostenlosen Impfungen für die im Jahre 1930 seine früher geborenen und noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am Mittwoch, dem 23. September von 16 Uhr ab in der Aula der Stadtschule (Südring) statt.

Kreis Schweinitz

Brandstiftterseuche

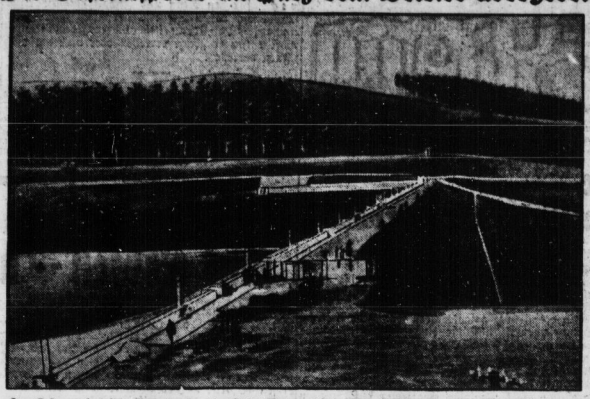
Der Brand eines gefüllten Getreidediemens und eines gefüllten Strohdiemens in Ruhlsdorf in der Nacht zum Dienstag hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Nach hartnäckigen Leugnen gestand der 16jährige Knecht Siegfried Möbius aus Grabo, das Feuer angelegt zu haben. Sein Dienstherr habe ihn schlecht behandelt, so daß er auf Rache gesonnen habe. Bereits vor fünf Jahren hat Möbius einen Brand im Anwesen seines Vaters in Grabo verursacht, der das ganze Anwesen einäscherte. Außerdem stahl der jugendliche Brandstifter vor kurzem einem Kollegen eine Brieftasche. Möbius wurde ins Wittenberger Amtsgerichts eingeliefert.

Im Verlaufe der Nachforschungen nach dem Urheber des Brandes im Seydoer Gemeindehaus wurde jetzt auch der Arbeiter Schulze von hier verhaftet. Der verhaftete Seeger hat nachweisen können, daß er in der Brandnacht sich bei einem Verwandten in der Nähe von Bremen aufgehalten hat. Dennoch wurde er in Haft behalten.

Wiesengelände unter Wasser

Trotz der Elsterregulierung stehen noch etwa 60 bis 70 Morgen Wiesen Schweinitzer Landwirte unter Wasser. Die Hauptschuld an diesem Uebelstand wird dem Fischgraben sowie dem Kuhlschgraben bei Jessen beigemessen. Um auch dieses Gebiet urbar zu machen, ist nunmehr das Kulturbauamt in Merseburg mit der Vermessung des Geländes beschäftigt, nach deren Beendigung eine Wassergenossenschaft ins Leben gerufen werden soll, an der neben den Anliegern auch die Städte Schweinitz und Jessen beteiligt werden sollen.

Die Söfetalsperre im Harz dem Betrieb übergeben



In Osterode im Harz wurde die Söfetalsperre, die größte Trinkwassersperre Deutschlands, eröffnet. Der Bau dieser Sperre dauerte drei Jahre und zahlreiche Erwerbslose haben dabei Arbeit gefunden. Sie wird in Zukunft das Leinetal vor den vielfachen Hochwassern schützen, die jedes Jahr das weite Gelände vom Harz bis Hannover heimsuchten.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Was bringt der kommende Winter?

Alex Möller spricht zur gegenwärtigen Lage

In der sozialdemokratischen Parteiversammlung hielt der Landtagsabgeordnete Genosse Alex Möller einen Vortrag über das Thema: „Was bringt uns der kommende Winter?" Sehr eingehend schilderte der Redner den Zusammenbruch der großen Banken, die vom Reiche subventioniert und zu neuem Leben erweckt wurden, und den Zusammenbruch großer Industrie-Unternehmungen. Regierung Brüning hat von ihren Versprechungen gegenüber den werktätigen Massen nichts gehalten. Dem Abbau der Löhne und der Sozialversicherung ist kein Preisabbau gefolgt. Sehr eingehend behandelte der Redner die preußischen Notverordnungen, die außerordentlich gefährlich seien. Nicht einmal die Abgeordneten seien durch das Staatsministerium von dem Inhalt der Notverordnungen in Kenntnis gesetzt worden. Innerhalb der Partei müssen in Zeiten der Not und Krise besonders stark der

Kontakt zwischen Masse und Führer

hergestellt werden. Im kommenden Winter muß es mehr denn je Aufgabe der Partei und der freien Gewerkschaften sein, die Organisation in Takt zu halten, um so mehr, da vom Nationalsozialismus der politisch und gewerkschaftlich geschulten Arbeiterschaft keine Gefahr drohe.

In der darauffolgenden Aussprache wandte sich zunächst Genosse Fraenkel gegen die Maßnahmen der preußischen Regierung. Er betonte, daß er bisher stets die Politik der Gesamtpartei und der leitenden Instanzen auch gegenüber dem Kabinett Brüning für richtig und notwendig gehalten habe. Die Nazigefahr sei in Deutschland gebannt (?), der kommende Winter dürfe die Sozialdemokratie nicht in der Defensive sehen. Die Preußenwahlen stehen im nächsten Frühjahr vor der Tür und es gelte jetzt, den Kurs der Partei zu ändern. Die Notverordnungen Preußens könnten von der Partei nicht mitgemacht werden. Es komme jetzt weniger darauf an, Funktionäre der Partei im Staatsapparat zu halten, wichtiger sei

die Erhaltung der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.

Das englische Beispiel dürfte auch für Deutschland nicht ohne Bedeutung sein, darum müsse die Partei den bisherigen Weg im Interesse der Organisation ändern. In ähnlichem Sinne sprachen die Genossen Blödding und Eich. Genosse Schott hielt auch jetzt noch die Politik der Tolerierung für die einzig mögliche. Genosse Pfitzner erklärte,

die nationalsozialistische Gefahr nicht zu unterschätzen,

während Genosse Süß sen. eine stärkere Aktivität der Partei gegenüber Frankreich forderte.

In einem längeren Schlußwort konnte Genosse Möller mit allgemeiner Befriedigung feststellen, daß es im kommenden Winter und bei den bevorstehenden Landtagswahlen im Frühjahr um das Wohl und das Wehe der Partei gehe. Unter diesen Gesichtspunkten sei die Stellungnahme der Parteiorganisation im Lande zu allen schwierigen Fragen das Gebot der Stunde.

Genosse Fraenkel forderte sodann die Parteigenossen auf, sich recht rege an dem Bunten Abend der Arbeiterwohlfahrt am 19. September, abends 20 Uhr, im „Bürgergarten" zu beteiligen. Weiter forderte er zur Beteiligung am Internationalen Jugendtag am 4. Oktober in Torgau auf.

Notstandsmaßnahmen für den Winter

Die Spitzenorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände wurden vom Bürgermeister zu einer Besprechung zusammengerufen, die sich mit den Notstandsmaßnahmen für den kommenden Winter eingehend beschäftigen sollte. Bürgermeister Goedecke teilte mit, daß der Magistrat in Verbindung mit den freien Wohlfahrtsorganisationen, den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden plane, ein großzügiges Hilfswerk für die Erwerbslosen im kommenden Winter durchzuführen. Frau Landgerichtsdirektor Freytag machte den Vorschlag, alle Arbeiter, Angestellten und Beamten sollen

einen Monatsstundenlohn für die Erwerbslosen opfern.

Genosse Fraenkel sowohl wie auch Genosse Eich erklärten als Vertreter der freien Gewerkschaften, daß dieser Vorschlag wohl gut gemeint sei, aber bei der Arbeiterschaft, deren Löhne durch den brutalen Lohnabbau wesentlich herabgesetzt seien, keinen Anklang finden dürfte. Trotzdem werden sie versuchen, den Vorschlag in den zuständigen Gewerkschaften zu unterbreiten. Zum Schluß wurde vorgeschlagen, daß der Ausschuß erweitert werden soll. Kollege Eich, als Vertreter der Arbeitgewerkschaften, konnte zunächst zum Eintritt in den Ausschuß keine bindende Zusage machen. Die drei Angestellten-Organisationen, ZdA., GdA. und DHV., konnten sich über einen Vertreter nicht einigen und werden als Organisation ihre eigenen Vertreter vorschlagen.

Das Hilfswerk für den kommenden Winter soll freiwillig geleistet werden. An alle noch in Arbeit stehenden Bevölkerungskreise wird sich der Magistrat und der Ausschuß in der nächsten Zeit wenden.

Der Kampf um den Sozialismus

Annaburg. „Kapitalismus oder Sozialismus", so lautete das Thema einer öffentlichen Versammlung in Annaburg, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Peters referierte. Trotz schlechten Wetters war die Versammlung glänzend besucht; rund 300 Personen füllten den Saal der „Neuen Welt". In klaren Sätzen zeichnete Genosse Peters das kapitalistische Wirtschaftssystem in seiner ganzen Unsinnigkeit. Die zahlreichen KPD.-Anhänger, die von ihren örtlichen Drahtziehern die Anweisung hatten, die Versammlung zu stören, haben durch ihre lächerlichen Zwischenrufe bewiesen, wieviel politisches und vor allem wirtschaftspolitisches Verständnis bei ihnen vorhanden ist. Mit Recht hat der Referent die Rolle der KPD. beim Volksentscheid, wo sie gemeinsame Sache mit den schlimmsten Feinden der Arbeiterschaft gemacht hat, aufgezeigt. Nicht gerade angenehm für die KPD.-Anhänger war es, und verständlich war auch ihr betretenes Schweigen, als Genosse Peters den Betrat der KPD.-Führer an der Sache der Arbeiterschaft brandmarkte.

Wir haben es in dieser Versammlung abgelehnt und werden es auch in Zukunft ablehnen, uns mit Leuten auseinanderzusetzen, die nicht zum Zweck einer sachlichen Diskussion in unsere Versammlungen kommen, sondern mit der festen Absicht, unsere Versammlungen zu stören. Die Sozialdemokratie führt allein den Kampf gegen den Kapitalismus, sie ist die Trägerin des Sozialismus. Wer es mit der Sache der Arbeiterschaft ehrlich meint, kann nur in den Reihen der großen deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, kämpfen.

Kr. Liebenwerda

Ungerechtigkeiten gegen Erwerbslose

Dollsthaida. Hier hat sich ein Fall zugetragen, der wieder einmal zeigt, wie den Erwerbslosen, besonders auf dem Lande, mitgespielt wird. Ein erwerbsloser Familienvater, der Krisenunterstützung bezieht, bemarb sich beim Wasserwerk um eine Gelegenheitsarbeit, die ihm vom Ingenieur auch zugesagt wurde. Nach einigen Tagen mußte aber der Arbeitsuchende feststellen, daß ein unverheirateter junger Mann, der einzige Sohn des hiesigen Steuereinnehmers, die Arbeit bereits erhalten hatte. Der Vater dieses jungen Mannes erhält nicht nur 115 Mk. monatlich als Steuereinnehmer und 10 Prozent der Sozietätsbeiträge, sondern hat auch seine Einnahmen als Gemeindebullenhalter. Außerdem besitzt er fast den größten Grundbesitz im Dorfe. Der Gipfelpunkt aber war, daß der Sohn dieses reichen Mannes die Frühstückspause im Wasserwerk dazu benutzte, zur Erwerbslosenkontrolle zu fahren, um neben seinem Sohn noch Erwerbslosenunterstützung zu beziehen. Als dies vom Arbeitsamt festgestellt wurde, ist ihm sofort die Unterstützung gesperrt worden; eine Anklage wegen Betruges wird folgen.

Eingabe an die Berufsgenossenschaft

Prießen. Der sozialdemokratische Ortsverein hat an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Merseburg eine Eingabe gerichtet mit folgendem Inhalt:

Alle Kleinbetriebe sind zu 8 Mk. Mindestbeitrag veranlagt worden, und zwar schon von einer Größe von ½ Morgen an. Da in dem Beschluß steht, daß Härten ausgeglichen werden können, so bitten wir, Besitzern wenigstens unter 2 Morgen die Umlage bis auf 1 Mk. zu ermäßigen. Denn ein Besitz unter 2 Morgen ist kein landwirtschaftlicher Betrieb. Auch bei einem Besitz von über 2 Morgen dürfte höchstens 1 Mk. auf den Morgen genommen werden. Wenn sich die Berufsgenossenschaft darauf beruft, daß die Kleinbetriebe die Genossenschaft sehr belasten, so dürfte das für die kleinsten Betriebe nicht der Fall sein. Deren Besitzer gehören in der Regel schon anderen Berufsgenossenschaften an, sind also dort versichert, wenigstens für ihre Haupttätigkeit. Wenn sie selbst oder ihre Frauen auch einmal eine landwirtschaftliche Tätigkeit verrichten, so schlägt das gar nicht zu Buch, da das sehr selten vorkommt. In früheren Jahren kamen bei den Kleinbetrieben auf den Morgen nur wenige Pfennige; dann wurden es 50 Pfennige, dann 1 Mk., später 2 Mk. Kein Mensch wird mehr einen halben oder ganzen Morgen Land pachten können, wenn er dafür schon 8 Mk. Berufsgenossenschaftsbeiträge zahlen soll. Mancher hat sich einen viertel bis einen halben Morgen Land zu einer Baustelle gekauft, baut sich darauf ein Haus und erntet im Baujahre auf einer Ecke vielleicht 1—2 Zentner Kartoffeln und soll für die paar Kartoffeln 8 Mk. an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zahlen. Das geht doch entschieden viel zu weit. Wenn die Berufsgenossenschaft sich darauf beruft, daß auch die Vertreter der Kleinbetriebe dem Beschluß sämtlich zugestimmt haben, so sind Vertreter der Kleinstbetriebe in der Genossenschaft gar nicht vertreten.

Kreiskonferenz der SPD.

Am Sonntag, dem 27. September, vormittags 10 Uhr, findet in Bad Liebenwerda eine Arbeitskonferenz aller Ortsvereinsvorsitzenden und Kassierer des Kreises Liebenwerda im Lokal „Kaiserkrone" Torgauer Straße, statt. Kein Ortsverein darf fehlen. SPD., Unterbezirk Torgau, Liebenwerda und Schweinitz.

Genossin!
Sind Deine Kinder schon Mitglieder der **SAJ?**
Wenn nicht, dann sorge dafür, daß es sofort geschieht!

Familien-Nachrichten.

Halle: geb. Otto Schindler; Rosine Meyer; Minna Müller. Kommendorf: geb. Minna Alte. Delitzsch: geb. Willi Bär; Ernst Rudolph. Merseburg: geb. Augube Hensch; Gertrud Taubert. Falkenberg: verw. Karl Gellrich und Ilse geb. Schumann. Bildgrube: geb. Friedrich Lehmann. Schilbau: geb. Fritz Albrecht. Torgau: geb. Ernestine Koch.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Roops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Franz Roops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaiserer; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Herb. Günther, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Klaus, Halle. Druck und Verlag: Saalesche Druckerei-Gesellschaft m.H., Große Märkerstraße 6.

An Zucker sparen? Grundverkehrt!!
Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193109 21-10/fragment/page=0008

45000 Kumpels streiken

Reportage aus dem amerikanischen Kohlenrevier

Neuyork, Mitte September.

In Pennsylvania, Ohio, West-Virginia und Kentucky wütet der größte Streik in der Geschichte der amerikanischen Bergarbeiter. Es ist ein Streik nicht um höheren Lohn oder bessere Arbeitsbedingungen, sondern ein Streik um das nackte Leben der einzelnen Arbeiter und ihrer Familien, hervorgerufen durch die schlimmste Kohlenkrise, die es in den Vereinigten Staaten gegeben hat. Wie in der ganzen Welt, so macht sich auch im amerikanischen Kohlenrevier die Krise des kapitalistischen Systems bemerkbar. Es bricht und bröckelt an allen Enden und man versucht, es mit allen militärischen Gewaltmaßnahmen und durch unerhörten und brutalen Lohndruck auf die Arbeiter zu halten. Aber diese Arbeiter, die kaum ihr Leben fristen können, auch wenn sie arbeiten, die stehen jetzt im Streik gegen den Wahnsinn der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft, die nicht sterben will und die doch nicht mehr lebensfähig ist.

Schlimmer als im Busch.

Die Kumpels schufteten über Tag und unter Tag, Tag und Nacht, und sie verdienten nicht soviel, daß sie davon leben konnten. Das waren Szenen, die man überall beobachten konnte: Kränkliche, unterernährte Frauen warteten mit Körben am Arm vor den Läden der Gesellschaften; sie hofften, einen Kreditschein über 60 oder 70 Cents zu bekommen, um Lebensmittel dafür kaufen zu können. Denn allgemeingültiges Geld bekamen sie überhaupt nicht — nur Kreditscheine und Kompaniegeld; man wollte sie dadurch in völliger Abhängigkeit halten. Die Kumpels wohnten mit ihren Familien in Baracken, die der Gesellschaften gehörten, waren gezwungen, in den Läden der Gesellschaft zu kaufen, sie waren schlimmere Arbeitssklaven als die Peons im Busch von Mexiko. Und wenn der Hunger die Frauen ohne Geld in die Läden trieb, mußten sie sich anbrüllen lassen: „Raus hier, eure faulen Männer haben noch keine Kohle rangeschafft."

Ausgebeutet und betrogen.

Die den Bergarbeitern bisher gezahlten Löhne waren außergewöhnlich niedrig; außerdem wurde von vornherein stets ein sehr großer Betrag für Licht, Sprengstoff (!), Arznei, Versicherung, Bad, Miete und elektrisches Licht abgezogen. Bisweilen erreichten die Abzüge eine so beträchtliche Höhe, daß von der Gesellschaft überhaupt alles verrechnet wurde und der Arbeiter überhaupt nichts herausbekam.

Auf den Gruben, wo fast kein Tag vergeht, ohne daß ein größeres Unglück vorkommt, muß natürlich auch ein Arzt sein. In Cedar Grove arbeiteten vor dem Streik an die 800 Kumpels. Jedem wurden im Monat 2 Dollar als Honorar für den Arzt abgezogen. Das machte 1600 Dollar, welche die 800 Kumpels für den Arzt aufbrachten. Der Arzt wurde aber von der Gesellschaft bezahlt und zwar erhielt er nur 600 Dollar im Monat. Und die übrigen 1000 Dollar? Einen ausländischen Arbeiter, der den Direktor danach gefragt hätte, hätte man sicher sofort wegen Staatsgefährlichkeit deportiert oder eingesperrt.

Die wirklichen Gotteslästerer.

„Bald wird Jesus erscheinen, seid bereit!" — „Seid vorbereitet, Gott zu empfangen!" — „Geht regelmäßig in die Kirche!" Das ist eine kleine Auswahl von kirchlichen Propagandasprüchen, die auf den Landstraßen und überall angebracht sind. Die Kirche ist sehr aktiv mit ihrer Propaganda, und jede Sekte verspricht für weniger Geld ein besseres Himmelreich als die andere, getreu den Grundsätzen der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft. Nun sind aber gerade in Harlan County, Kentucky, wo die Sekten am schlimmsten florieren, die Arbeitsbedingungen für die Kumpels am unerträglichsten, und der Streik wird dort mit der äußersten Erbitterung geführt. Es muß schon ziemlich schlimm sein, wenn eine religiöse Zeitschrift wie „The Weld To — Morrow" den Streik der Kohlenarbeiter „einen Streik gegen unerträgliche Verhältnisse" nennt. Diese Zeitschrift schreibt wörtlich, „die Streikenden werden von bewaffneten Streikbrechern und den Wachtposten terrorisiert und oft sogar von der Polizei selbst." Diese Feststellung ist von dieser Seite eine schwere Anklage und ein Beweis dafür, welche Zuspitzung der Klassenkampf im Kohlenrevier erfahren hat.

Arnold Johnson kam als Vertreter einer christlichen Gewerkschaft in das Kohlenrevier mit dem guten Willen, den Streikenden zu helfen und ihnen eine Behandlung nach den Prinzipien der christlichen Gerechtigkeit zu sichern. Man ließ ihn aber sein schwärmerisches Hilfswerk gar nicht erst beginnen, sondern verhaftete ihn unter dem Vorwand, einen gewaltsamen Umsturz der Regierung propagiert zu haben. Der harmlose junge Amerikaner hatte bestimmt nie an so etwas gedacht. Man bewies ihm aber seine Staatsgefährlichkeit durch etliche Schriften und Broschüren, die sich in seinem Besitz befanden und in denen der gefährliche Satz stand, „kein Mensch sollte je für das eingesperrt werden, was er sagt." Das legte die amerikanische Justiz als verbrecherischen Syndikalismus aus und der junge Theologe flog ins Gefängnis. Dort kann er jetzt über die Methoden im Klassenkampf nachdenken.

S. P.

Mutter und Geschwister ermordet

Der 18jährige Mühlenbesitzerssohn Georg Klein aus Troitschendorf, Kreis Görlitz, hat in der Nacht zum Dienstag seine Mutter und seine beiden Geschwister mit der Axt erschlagen. Gestern nacht hat sich der Täter der Görlitzer Kriminalpolizei gestellt.

Zu dem schon gemeldeten dreifachen Mord in Troitschendorf gab der Mörder Klein bei dem geistvigen Lokaltermin eine Schilderung seiner entsetzlichen Bluttat, aus der hervorgeht, daß Klein die Tat nicht im Affekt begangen hat. Klein hat seiner im Bett liegenden Mutter mehrere Schläge mit dem Hammer versetzt und die sich Wehrende mit einer Axt erschlagen.

Mit einem Brotmesser hat er im Keller seinen neunjährigen Bruder erstochen.

Seine Schwester, die sich vor dem Mörder auf den Boden geflüchtet hatte, hat er gewürgt und das schwächliche Kind, als es noch Lebenszeichen von sich gab, ebenfalls mit der Axt erschlagen. Am Morgen nach der Tat hat der Mörder in aller Ruhe die Kundschaft bedient, ist dann mit Wore nach Görlitz gefahren und hat hier eine Zeche von 60 Mk. gemacht. Er fuhr dann nach Dresden und will auf der Rückfahrt einen Selbstmordversuch unternommen haben. Nach seiner Angabe hat er sich vor einen Zug geworfen, doch sei dieser mit einem Schienenräumer versehen gewesen, so daß seine Absicht vereitelt worden wäre. Ueber die Gründe der Tat ist man sich noch nicht im Klaren.

Schlachthofkrieg

In Andernach am Rhein ist ein Schlachthofkrieg ausgebrochen. Die Freie Metzgerinnung hat den Bürgermeister wegen übler Nachrede, Verleumdung und Geschäftsschädigung verklagt, weil er die auf Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums erfolgte Einstellung eines neuen Schlachthofdirektors mit angeblichen Mißständen auf dem Schlachthof, die jeder Beschreibung spotten, begründet hat. Die Metzger, die seit einer Woche den Schlachthof boykottieren, werden von Kölner Großschlächtern so günstig beliefert, daß sie die Fleischpreise um 10 Pf. pro Pfund senken konnten.

Flugzeugkatastrophe bei Bukarest

An der Unglücksstätte von Balacita bei Bukarest.

In Balacita in der Nähe der rumänischen Hauptstadt Bukarest stürzte ein dreimotoriges Verkehrsflugzeug der Linie Paris—Bukarest ab und wurde zertrümmert. Die beiden Piloten und die vier Passagiere fanden sofort den Tod. Unter ihnen befanden sich zwei Deutsche.

Selbstmordversuch: 3 Monate Gefängnis

Von einem Londoner Gericht wurde ein wegen Betrugs mit einem Jahr Gefängnis vorbestrafter stellungsloser Handlungsreisender wegen Selbstmordversuchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung sagte der Richter, daß der Angeklagte „keinen äußeren Grund zur Verzweiflung gehabt hätte: obschon er eben erst aus dem Gefängnis entlassen worden wäre als er sich das Leben nehmen wollte, sei ihm doch von verschiedenen Seiten tatkräftige Hilfe angeboten worden. Der Handlungsreisende hätte diese Hilfe zurückgewiesen und sich in Verzweiflung „hineingesteigert". Der Richter erklärte weiter, daß er auf das an sich in England noch selten angewandte Selbstmordgesetz zurückgreife, damit sich der Angeklagte im Gefängnis „geistig sammeln und sich auf ein gesetztes und geordnetes Leben vorbereiten" könne.

Neue Katapult-Konstruktion

Die Deutschen Werke in Kiel haben ein neues Flugzeugkatapult konstruiert und mit dem Wasserflugzeug D 1462 erfolgreich ausprobiert. Die Führung der Gleitbahn ist bei dieser neuen Konstruktion auf einen turmartigen Unterbau aufgesetzt und um den ganzen Kreisbogen schwenkbar. Die Schleuderung erfolgt durch Preßluft von 30 bis 40 Atmosphären Druck. Der Druck wirkt auf einen am Fundament befestigten Kolben und wird von hier aus mittels Rollen und Seilen flaschenzugartig und mit dreifacher Beschleunigung auf den Schlitten übermittelt, der das Flugzeug trägt. Am Ende der Startbahn löst sich das Flugzeug, dessen Motor beim Start bereits auf die höchste Tourenzahl gebracht wird, ruhig vom Schlitten ab.

Deutschlands Kulturschande

Die Nazi-Ausschreitungen auf dem Kurfürstendamm – Sie hausten wie die Vandalen

In dem Prozeß gegen die 34 Berliner nationalsozialistischen Rowdies vom Kurfürstendamm, der zur Zeit vor dem Schnellschöffengericht Berlin-Charlottenburg stattfindet, begann am Sonnabend die Beweisaufnahme. 42 von der Staatsanwaltschaft geladene Zeugen entrollten ein plastisches Bild von dem Wüten der Hakenkreuzrowdies, die bei ihren Ausschreitungen mit geradezu beispielloser Brutalität vorgegangen sind.

Der 63jährige Zahnarzt Hecht, übrigens kein Jude, wurde völlig grundlos von einem Trupp „Halbstarker" überfallen. Das Gesindel schrie: „Schlagt die Hebräer tot" und stürzte sich dann auf Hecht und seine Frau, die schnell in einen Hausflur eilten.

Die Burschen warfen Hecht zu Boden und schlugen mit Stöcken, Schlagringen und mit einer Stahlrute auf ihn ein.

Auch die Frau des Zeugen, die nach Hilfe rufend auf die Straße lief, wurde von den Banditen angefallen und niedergeprügelt. Ein anderer christlicher Zeuge, Dr. Kraft, wollte seine alte Mutter, die tief in den Siebzigern steht, nach Hause bringen. Trotzdem Kraft nicht einen Ton des Mißfallens geäußert hatte, stürzten sich die Rowdies auf die beiden und mißhandelten sie.

Kraft hat blutende Verletzungen am Kopf und im Gesicht davongetragen.

Hecht und Kraft erkennen mehrere der Angeklagten als die Täter.

Der Lehrer Dr. Rosenfeld, der noch schwer an den Folgen der Mißhandlungen leidet, wurde von dem Gesindel vor dem Café Reimann unter den Rufen: „Haut ihn, den verdammten Judenhund," überfallen und buchstäblich niedergemacht. Er hat zahlreiche erhebliche Verletzungen erlitten. Der Dentist Pauly, auch kein Jude, wurde mit den Rufen: „Der Kerl hat ja gelächelt!" vor dem Ufa-Palast am Zoo angefallen und niederprügelt. Noch schlimmer erging es dem armenischen Studenten Aram Ter Minassean, der in der Nähe der Schlüterstraße von sechs Mann überfallen, niedergeschlagen und

mit Fußtritten ins Gesicht bearbeitet

wurde. Der Kaufmann Nickels, wiederum kein Jude, stand vor dem Kaufhaus Grünfeld am Kurfürstendamm, als er von einem Trupp Hakenkreuzler angegriffen wurde. Mit dem Ruf: „Der sieht auch verdächtig aus!" stürzte sich der Angeklagte Meede, der jetzt den Ahnungslosen spielt, auf den Zeugen, mißhandelte ihn brutal und schlug ihn zu Boden. Der Besitzer des gestürmten Cafés Reimann am Kurfürstendamm sagt aus, daß die

Burschen wie die Vandalen gehaust

hätten. Ein Trupp von etwa 30 Mann drang plötzlich in den Borgarten ein, verprügelte die Gäste, zerschlug Tische, Stühle und Geschirr und warf unter ohrenbetäubendem Geheul die Stahltrümmer durch die krachenden Fensterscheiben. Der Zeuge ist der Ansicht, daß es sich um einen planmäßig vorbereiteten Ueberfall handelte, da die Rowdies das Café erst systematisch umzingelt hatten und dann, anscheinend auf ein Signal hin, stürmten. Diese Beobachtung des Zeugen Reimann wird wesentlich unterstützt durch das Zeugnis eines völlig unpolitischen, ebenfalls christlichen Zeugen, des Kaufmanns Linden, der völlig ahnungslos vor seinem Geschäft am Kurfürstendamm stand und von den rasenden Horden niedergeschlagen wurde. Der Zeuge hat beobachtet, daß sich die SA.-Leute fortwährend Signale und Zeichen gegeben haben und daß sie einmal hierhin und einmal dorthin dirigiert wurden. „Es ging organisierter und methodischer zu als beim Militär," sagt der Zeuge.

Die Aussagen der Polizeibeamten, die sehr detaillierte Angaben machen, belasten die Angeklagten ebenfalls aufs schwerste. Auch die Polizeioffiziere, darunter der leitende Beamte des Bezirks Polizeimajor Wecke, sind sämtlich der Ansicht, daß die

Pogromaktion eine organisierte und abgemachte Sache

war. Weit wichtiger und interessanter als die Ueberführung der einzelnen Rowdies ist die Tatsache, daß die Beweisaufnahme mit Sicherheit erbracht hat, daß die SA.-Leitung und auch die Führung des Jungstahlhelms Charlottenburg den blutigen Pogrom inszeniert und geleitet haben. Mehrere Polizeioffiziere und vor allem die Zeugen Deterding, der eine Kaufmann, der andere Student, sagen unter Eid aus, daß sie den SA.-Funktionär Gewehr und den Grafen Heldorf, den flüchtigen SA.-Leiter, am Kurfürstendamm beobachtet haben, wie sie fortwährend Befehle an die Rowdytrupps ausgaben und überall dabei waren, wo der Krawall aufflackerte.

Es ergibt sich die interessante Tatsache, daß

Stahlhelmer und Nazis gemeinsam einen Judenpogrom inszenieren,

der an Pöbelhaftigkeit, Heimtücke und Niedertracht kaum zu überbieten ist. Reichspräsident von Hindenburg ist immer noch Ehrenpräsident des Stahlhelms. . . .

60-Minuten-Schallplatte

In Neuyork wurde eine doppelseitig bespielte Schallplatte vorgeführt, die auf jeder Seite 30 Minuten läuft. Auf diese Weise war die vollständige Wiedergabe von Beethovens 5. Symphonie mit nur einmaliger kurzer Unterbrechung möglich. Das Verfahren beruht darauf, daß die neue Platte fast die doppelte Spurzahl einer normalen Platte aufweist; außerdem ist die Umdrehungsgeschwindigkeit des Tellers um etwa die Hälfte reduziert.

Gefährlicher Petroleumbrand. Der Brand in der Petroleumsonde bei Moreni (Rumänien) ist nach 2½jährigem ununterbrochenen Wüten erloschen. Durch das Einstürzen einer Seite des Kraters wurde das Feuer erstickt.

„Nautilus" in Bergen. Das Arktisunterseeboot „Nautilus" ist gestern morgen in Bergen eingetroffen. Professor Wiklins vermochte jedoch noch nicht anzugeben, wie lange das Boot hier liegen wird.

Landung des „Zepp" in Pernambuco. Nach einer Meldung der Associated Preß ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" gestern abend 10.30 Uhr (Greenwicher Zeit) in Pernambuco gelandet.

Abenteuerlicher Versicherungsbetrug

In Brüssel wurde unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges ein Mann verhaftet, der dort seit über einem Jahr unter dem Namen Tagliavia lebte, sich als italienischer Südfruchthändler ausgab und im Hotel wohnte, ohne Handel zu treiben. Sein Paß erschien einwandfrei. Da er sich durch Umgang mit verdächtigen Leuten verdächtig machte, wurde bei ihm eine Haussuchung vorgenommen, wobei die Polizei seine richtigen Papiere fand. Sie lauteten auf den Namen des Kapitäns Fileti aus Palermo, der in seiner Heimatstadt seit langer Zeit totgesagt war und anscheinend auch von seiner Familie betrauert wurde.

Der Kapitän gab für sein Verhalten eine eigenartige Erklärung.

Er sei auf einem französischen Schiff von Marseille nach Algier gefahren. Bei einer Sturmflut wäre er ins Meer gestürzt. Mit verzweifelter Anstrengung und letzten Kräften habe er sich auf eine umherschwimmende Planke gerettet, sei auf ihr fortgetrieben und habe nach langer Zeit ein großes Boot gesichtet. Die Insassen des Bootes hätten wohl seine Rettungsrufe gehört, aber doch erst lange überlegt, ob sie ihn retten sollten. Es habe sich nämlich um Marokkaner gehandelt, die mit dem Boote Waffenschmuggel betrieben. Die Marokkaner hätten ihn aber schließlich doch an Bord gezogen, gefangen genommen und ein Jahr lang gefangen gehalten. Dann hätten sie ihn freigelassen, jedoch nur unter der feierlichen und ehrenwörtlichen Verpflichtung, daß er weiter als tot zu gelten habe, unter einem falschen Namen fern seiner Heimat lebe und nie verrate, was er gesehen hätte. Danach habe er gehandelt. Von den hohen Versicherungssummen, die er vor seiner Reise abgeschlossen hatte und die indessen an seine Familie ausbezahlt worden waren, erzählte Fileti kein Wort. . . .

Gelbe Raucherzähne

„Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B., Horst Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste. Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0009

Belohnung für Steuerdrückebergerei

Wieder unzureichende Maßnahmen der Reichsregierung

Die Reichsregierung hatte vor kurzem eine Steueramnestie gewährt. Sie sollte die Kapitalsschieber und Steuerbetrüger veranlassen, bis zu einem bestimmten Zeitpunkte dem Staat wahrheitsgemäß Angaben über die Höhe des Besitzes zu machen. Diese Amnestie hat natürlich bei der Skrupellosigkeit unserer Kapitalisten, die dauernd nur über die „unverschämten Forderungen der Arbeiterschaft“ schimpfen und den Arbeiterorganisationen mangelnden Patriotismus vorwerfen, nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Unsere Kapitalisten denken eben nicht daran, in der Zeit der Not auch von sich aus dazu beizutragen, die Staatsfinanzen wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen. Dazu ist nach Meinung dieser Kreise einzig und allein die Arbeiterschaft da, der man eben noch weiterhin den Lohn verringern bzw. durch Notverordnungen noch weiter Sozialrenten kürzen muß.

Die Brüning-Regierung hat sich auch hier zu einem energischen Kampf gegen die kapitalistischen Steuerdrückeberger nicht aufschwingen können. Sie macht erneut den Versuch, diese Herrschaften durch weitestgehendes Entgegenkommen von seiten des Staates zur Ehrlichkeit zu erziehen. Aus diesem Grunde wird der Termin zur Selbstanzeige der bisher verschwiegenen Werte, die zur Erlangung der Steueramnestie notwendig war, bis zum 15. Oktober verlängert. Darüber hinaus wird den Steuerdrückebergern noch gewissermaßen eine Belohnung für ihr Verhalten gewährt, indem die Reichsregierung den Kapitalschiebern die Möglichkeit zum Erwerb der steuerfreien Reichsbahnanleihe gewährt, die also ein gutverzinstes Anlageobjekt ist. Wenn die kapitalistischen Herrschaften auch dann noch nicht ihr Vermögen der Behörde richtig angeben, sollen sie allerdings dann mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft werden.

Braun gegen Hugenberg

Ein Beleidigungsprozeß um Marxismus, Jagdschloß und Silber.

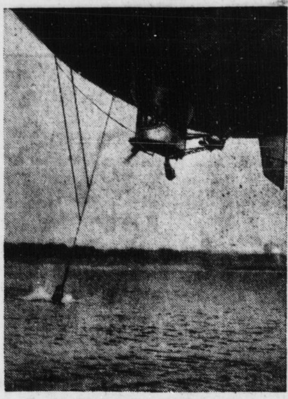
Vor dem Amtsgericht Detmold fand am Sonnabend der Beleidigungsprozeß Hugenberg gegen den Redakteur des Detmolder sozialdemokratischen „Volksblattes“, Fechenbach, statt. Die Urteilsverkündung wurde auf Sonnabend, den 26. September, vormittags 10 Uhr, festgesetzt.

In einem Artikel mit der Ueberschrift „Braun fährt Hugenberg über das Lügenmaul“ hatte das Detmolder „Volksblatt“ eine Erwiderung des preußischen Ministerpräsidenten veröffentlicht, in der sich Braun gegen die unehrliche Demagogie wendet, die Hugenberg in seiner Bielefelder Versammlungsrede mit dem Schlagwort Marxismus getrieben hatte. Hugenberg hatte „unser marxistisches System“ für das Elend der Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht. Darauf hatte Braun erwidert:

„Ich habe von der Intelligenz des Herrn Hugenberg als Politiker wie als Parteiführer keinen übermäßigen Respekt, aber für so dumm halte ich ihn doch nicht, daß er glauben kann, die heutige wirtschaftliche Depression, die einen Teil der ganzen Weltkrise darstellt, sei auf das marxistische System zurückzuführen.“ In der Erwiderung wurde ferner gesagt, Braun habe in der Versammlung in Bielefeld, die bald nach der Hugenberg-Versammlung stattfand, nicht von dem 50fachen Millionär Hugenberg gesprochen. Weiterhin wurden die Behauptungen der Hugenberg-Presse von dem angeblichen Tafelsilber des preußischen Ministerpräsidenten und von dessen angeblichem Jagdschloß als lügenhafte Phantasie bezeichnet.

Vermischtes.

Luftschiff rettet Ertrinkende



Amerikanisches Kleinluftschiff bei Lebensrettungsübungen.

An der Küste von Long-Island (USA.) wurden kürzlich interessante Kleinluftübungen zur Rettung Ertrinkender veranstaltet. Es erwies sich dabei, daß das Luftschiff außerordentlich tauglich bei der Rettung Verunglückter sein kann, und so will man in der Folgezeit einen regelrechten Luftschiff-Rettungsdienst einrichten.

Prost Milch!

Glühend heiß unter wolkenlosem Himmel steht der Neubau in praller Sonne. Stein auf Stein fügen die Bauarbeiter; der Mörtel trocknet auf der Maurerkelle. In kleinen Bächen rinnt der Schweiß von den braunen Armen und Schultern. Was Wunder, daß die ausgedörrten Leiber nach neuer, immer wieder neuer Flüssigkeit Verlangen tragen. Mit Wasser, einfach und klar, hilft der eine nach, der andere nimmt einen kräftigen Schluck aus der Flasche. Aber es ist, als ob es in ein leckes Faß rinnt . . . .

In diesen Tagen . . . Auf den Baustellen, an denen ich vorüberschlendere, auch hin und wieder zuschauend stehenbleibe, gewahre ich ein neues Bild. Ein Bekannter, als Maurer auf dem Bau arbeitend, ruft mir von seinem luftigen Platz zwei Stock hoch ein kräftiges Prost! zu. Aber was sehe ich. In seiner harten Hand hält er eine helle, hübsch gerundete Flasche mit weißleuchtendem Inhalt: Milch! „Gibt's denn dös a?“ spricht der Bayer, wenn er etwas Außerordentliches, für ihn Unfaßbares sieht oder hört. Da steht nun so ein brauner, fester Bursche mit gestählten Sehnen, setzt die Milchflasche an den Mund und schlürft mit Wohlbehagen die kräftige, gesunde Milch, Speise und Trank zugleich. Als ich an der Baubude vorüberging und meinen Blick zum kleinen Fenster wandte, stehen im kühlen Schatten neben Eissäcken Flaschenkästen voll Milch. Ganz bestimmt ist es ein großer Fortschritt, daß heute beim Arbeiter, ob er nun Maurer oder Weber, Schweißer oder Buchdrucker, die früher fast beleidigende Ablehnung des Milchgenusses gewichen ist einer fröhlichen Zukehr zum „Weißen Wirt“.

J. Sch.

Lautsprecher auf dem Standesamt

Um der standesamtlichen Trauung mehr Würde und stimmungsvolle Feierlichkeit zu geben, hat der Bürgermeister der Pariser Vorstadt St. Maurice den Lautsprecher in den Dienst gestellt, deren einziges dekoratives Beiwerk die dreifarbige Schärpe bildet, mit der sich der Standesbeamte umgürtet. Der Bürgermeister hat vor allem auch angeordnet, daß der Raum, in dem die Zeremonie stattfindet, mit Blumen, Blattgewächsen und hellen Wandteppichen ausgestattet werden soll. Wenn dann Braut und Bräutigam das Zimmer betreten, so wird sie ein Lautsprecher, der an der Radiostation angeschlossen oder mit einem Grammophon verbunden ist, mit einer kräftigen Fanfare begrüßen. Die eigentliche Zeremonie wird von einer feierlichen Melodie mit starkem Gefühlseinschlag begleitet sein, und wenn das neuvermählte Paar die Halle verläßt, wird ein feierlicher Hochzeitsmarsch ertönen, an dessen Stelle auch ein anderes Stück von gleichem Stimmungsgehalt treten kann.

Bombardement mit Meteorsplittern

Bei der Besichtigung seiner Felder machte kürzlich der Amtsvorsteher des Bezirks Poix b. Chalons die überraschende Entdeckung, daß über zwei Hektar Land im wahrsten Sinne des Wortes von schwarzen Steinstücken übersät waren, die so hart wie Granatsplitter waren. Man konnte feststellen, daß diese Stücke Splitter eines Meteors waren, der ein Mindestgewicht von 6000 Kilo gehabt haben mußte, und der in der Luft zersprungen ist, wobei die Felder auf eine Entfernung von 20 000 Quadratmeter mit Steinstücken bombardiert wurden. Man nimmt an, daß die Feuerkugel im Verlaufe des Wirbelsturms, der am 19. August das Gebiet von Chalons verheerte, niedergefallen ist.

Ferien-Erholungskur

der Arbeiter-Wohlfahrt.

In der Zeit vom 1. bis 21. Oktober (Herbstferien) veranstaltet die Arbeiter-Wohlfahrt eine Erholungskur in der neuen, schön gelegenen und hübsch eingerichteten Jugendherberge zu Döllnitz. Es können noch einige Kinder dazu angenommen werden und sind Meldungen zu richten an den Vorsitzenden, Große Märkerstraße 6 im Laden. Diese Ferienliegekuren haben noch jedes Mal die besten Erfolge gezeitigt. Wünschen wir den Kindern nur recht gutes Wetter!

Parteigenossen!

Beachtet den Versammlungskalender der Partei!

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701

Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, d. 22. Sept., 20.30 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Versammlung: Die Herbst-Kindererholungskur.

SAJ. Gesamtgruppe. Freitag, den 25. Sept., 19.30 Uhr Vortrag von Frau Kätzel (Berlin) über „Jugend und Rauschgifte“. Erscheinen ist Pflicht.

— Gruppe Süd. Der Vortrag von Frau Dr. Voat findet erst Dienstag, den 29. Sept. statt. Weiterhin machen wir aufmerksam auf den Vortrag von Frau Kätzel (Berlin) am Freitag, dem 25. September.

— Jüngeren-Gruppe. Dienstag, den 22. Sept., 20 Uhr Kampfliederabend. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Nest-, Jung- und Rote Falken. Mittwoch, den 23. Sept., 15 Uhr, im Jugendheim Zusammenkunft. Keiner darf fehlen. Beitrag für September ist fällig.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Mittwoch, 23. Sept., 20 Uhr, im Hinterhaus des Rathauses Mitglieder-Versammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig. Tagesordnung: Winter-Hilfsmaßnahmen.

— **SAJ.** Mittwoch, 23. Sept., 20 Uhr Kampfliederabend. Alle Musikinstrumente sind mitzubringen. Erscheint zahlreich und bringt Freunde mit.

Merseburg. **Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe.** Die nächste Mitgliederversammlung findet Montag, den 21. Sept., 20 Uhr, im „Herzog Christian“ statt. Es wird die Winterarbeit besprochen. Ferner werden die Berichte von drei Zeltlagern entgegengenommen.

Eilenburg. Mittwoch, 23. Septbr., 20 Uhr, im „Volkshaus“ wichtige Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller Genossen, auch der Gewerkschaftsfunktionäre, ist Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Jeden Dienstag in der Talamtschule Turnabend.

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im
„Volksblatt“
großen
Erfolg!

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahr. von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächt.
Frankfurt/Oder 295
Sübenstraße 6.

Brennholz
hart u. weich, im einzeln u. Fuhren, ab Lager und frei Haus, offeriert preiswert
Louis Kuckelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstraße 13
Tel. 25064.

Walhalla
Wiederum ein
Riesen-Erfolg!
Gastspiel Cordy Milowitsch
Auf Befehl der Kaiserin
Operette von Granichstädten mit den Wiener Lieblingen:
Guttmann — Norbert Swoboda usw.
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze.
Vorverkauf 11—2 und ab 5 Uhr

Zurück
Dr. med. Weins
Frauenarzt, Blücherstr. 1.
Sprechzeit 11—12, ½4—5, außer Mittwoch und Sonnabend nachm.

Fr. Rinderleber 1 Pfd. 90 ₰
Dienstag Reklame-Tag
Allerfeinst. frischer Schweinebauch 78 ₰
Pa. Schweinskopf 1 Pfd. 38 ₰
Allerfeinster zarter Caßler ...... 88 ₰
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren.

Leonhardt & Schlesinger
Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte
HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15
Gegr. 1884. Fernr.-Sammel-Nr. 271 91

Ufa-Theater Leipziger Straße | **Ufa-Theater** Alte Promenade

Ab morgen, Dienstag, nur 3 Tage
Emil Jannings
in dem Ufaton-Film
Der blaue Engel
mit
Marlene Dietrich
Frei nach dem Roman „Professor Unrath“ von H. Mann.
Pikante Schlager in betörendem Rhythmus, Kabinettstücke der Kabarettkunst, von Marlene Dietrich dargebracht, geben jene erotische Atmosphäre, die begreifen läßt, daß ihr selbst ein in seinen Lebensanschauungen so strenger Mann wie Professor Rath erliegt.
Täglich 4.00 6.10 8.15 Uhr.

Nach wie vor der große Erfolg!
Renate Müller
in dem Ufaton-Film
Der kleine Seitensprung!
mit
Herm. Thimig
4475
Eine reizende musikalische Ehekomödie voller Lebenslust, Frohsinn und Witz.
Täglich 4.00 5.40 8.15 Uhr.

Das Wörterbuch für Jedermann!
Ob Lehrling oder Lehrherr — Korrespondent oder Stenotypistin!
Soeben erschien: Dr. Theodor Matthias
Das neue deutsche Wörterbuch
Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter
Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins, des Leipziger Korrektoren-Vereins im Verband der Deutschen Buchdrucker und des Oberkorrektors der Reichsdruckerei P. Grunow
4., neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage besorgt von Joseph Lammertz und Karl Quenzel
In Leinenband nur RM 2.85
428 Seiten 3spaltiger Text nebst Einführung, den amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung und Anhang: „Die gebräuchlichen Abkürzungen“ (10 Seiten)
Jedermann braucht es! Niemand kann es entbehren! Auch Sie nicht!
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Gaststätten
im Kreise Merseburg-Querfurt
die sich empfehlen.

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig“ (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Betterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr“ (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk“ (F. Sakwerda)
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker“ (Ohme)
Kötzschau:
Gasthof „Zur Mühle“ (Kurt Franke)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
Gasthaus „Pfälzer Hof“ (Georg Hamann)
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug“
„Zum heiteren Blick“ (E. Eisner)
Lützen:
„Bürgergarten“, „Schützenhaus“
„Stadt Leipzig“
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn“, Gotthardtstr. 22
„Hohenzollern“ (Knoche), Teichstraße 15
Gastwirtschaft Fr. Kunze, Schmalestraße 14
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
Hotel „Goldene Sonne“
„Neues Schützenhaus“, Naumburger Str.
„Preußischer Adler“ (Michalowski)
„Stadt-Café“ (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne“, Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß“ (Kipp), Saalstraße 6
„Tivoli“ (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
Gastwirtschaft Zorn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle“, Saalestraße
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehöfte b. Mücheln
Niederbeuna:
Gasthof Otto Zätzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus“ (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitzsch (Böhme)
Gasthaus „Zur Auenbrücke“ (Otto Tänzer)
Roßleben: „Deutsches Haus“ (Luise Heide)
Schlettau.
Gasthof „Weißer Schwan“ (Georg Rößler)
Restaurant „Wilhelmshöhe“ (P. Knösel)
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310921-10/fragment/page=0010
DFG